

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER Sommer 2018



„... so dass sie alle eins sind.“

Ökumene zwischen den Kirchen

Inhaltsverzeichnis

(Erscheinungszeitraum: 15. Juni – 30. September 2018)

Aufgezeigt & Angedacht		
Liebe Gemeinde: Das Vaterunser weltweit	3	
Titelthema: Ökumene		
Statements: „Ökumene, das bedeutet für mich“	5	
Richtungsstreitigkeiten unter den ersten Christen	8	
Gespräch mit Pfarrer Hans-Josef Lahr	12	
Aus dem Archiv: Ökumene in den 1960er	14	
Der Ökumenekreis	16	
Evangelisch in Hennef		
Neues aus der KiTa: Passion und Bauernhof	22	
Interview mit KiTa-Leiterin Olga Graf	26	
Technik & Spaß: Weiterbildungen des Bläserchors	28	
Konfirmationen	37	
Gottesdienste		
Gottesdienstplan Juni bis September	32	
Gemeindefest am 8. Juli	33	
Informiert Geben: Israelsonntag	35	
Über den Tellerrand		
In einem Geiste: Interview mit Prof. Piepke	41	
Kirchenvielfalt in Kenia	43	
Was würde Luther dazu sagen: Ökumene?	45	
Glaube im Gespräch		
Nachgefragt: Ökumenische Trauung	48	
Angesagt und Vorgemerkt		
Hofkonzert „Ocean Drive“	36	
„klecks“ im WM-Fieber	51	
Zeit für Väter und Söhne	51	
Jubiläum: 10. Zirkuswoche	52	
Glockengeläut am Internationalen Friedenstag	53	
Freud und Leid		58
Rat und Hilfe		62
... und vieles mehr!		

Liebe Gemeinde,

die Sommermonate liegen vor uns, viele werden auf Reisen gehen. Manche reisen vielleicht an Orte, an denen sie noch nie waren: sie finden es spannend, Neues zu entdecken und den eigenen Horizont zu erweitern. Andere fahren vielleicht zum wiederholten Mal an ein und denselben Urlaubsort, weil sie sich dort einfach wohlfühlen und sie schon wissen, dass sie dort die Seele baumeln lassen können. An beiden Orten aber ist es anregend und wohltuend, sich fremde Kirchen anzuschauen. Ich denke da z.B. an eine Kapelle auf einem Gipfel, die einen das Staunen über die Schöpfung nicht vergessen lässt; oder an eine Kirche inmitten städtischen Trubels, die zu einer Oase der Ruhe wird; oder an eine Kirche, die ein kunsthistorisches Kleinod ist und die einen anderen Zeiten und Kulturen nachspüren lässt. Welche Kirche auch immer Sie in der weiten Welt besuchen: Sie werden sowohl ihren ganz eigenen Charme spüren als auch die vielen Punkte, die uns als Christen verbinden. Das wiederum ist etwas, was mich fasziniert und an die Strophen eines ursprünglich englischen Liedes von John Ellerton denken lässt:

„Denn unermüdlich wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht, ist immer ein Gebet und immer ein Loblied wach, das vor dir steht. Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht; und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.“ (dt. Text: Gerhard Valentin)

Egal, wo ich bin und egal zu welcher Tages- und Nachtzeit: ich kann mir sicher sein, dass ich im Gebet mit anderen Christen in einer Gemeinschaft stehe und dass zu jeder Zeit Gottes Name gelobt wird. Und ich möchte ergänzen: dass zu jeder Zeit Dank und Segen gesprochen und gesungen werden - in vielen Sprachen, in der Vielfalt der Konfessionen, an vielen kirchlichen Orten. Während ich selbst mich in der Nacht ausruhe und schlafen lege, werden andernorts Menschen wach sein, die die Welt ins Gebet nehmen und Gott das Lob singen. Für mich persönlich ist das unheimlich stärkend und begeisternd: zu wissen, dass da jederzeit Menschen sind, die im Gebet mit mir verbunden sind. Menschen, die genauso wie ich das Vaterunser sprechen und für unsere Welt beten. Bei aller Vielfalt ist diese Verbundenheit für mich eine große Stärke der weltweiten Ökumene. Und wenn es dann noch gelingt, mitein-

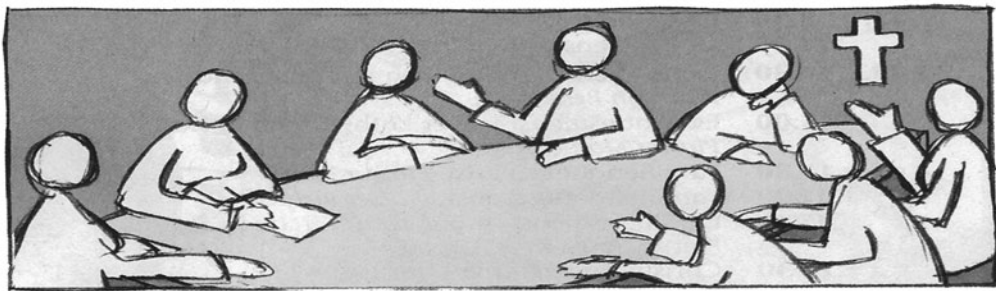


ander darüber ins Gespräch zu kommen, was uns als Christen am Herzen liegt, dann kann daraus viel wachsen. Denn dann nehmen wir einander noch einmal ganz anders wahr und spüren, wie wir über Grenzen hinweg als Gemeinschaft unterwegs sind. So möchte ich Sie ermutigen und neugierig machen, in diesem Sommer andernorts Kirchen zu erkunden und ihrem Charme nachzuspüren. Nehmen Sie sich dort einen Moment Zeit, um inne zu halten und zu beten. Und vielleicht ergibt sich ja auch ein Gespräch mit den Menschen vor Ort oder die Gelegenheit zu einer gemeinsamen Andacht oder einem Gottesdienst. Und falls Sie gerade keine großen Reisepläne haben, dann besuchen Sie doch einfach eine der Kirchen hier in der Region und entdecken Sie die Vielfalt, die wir direkt in unserer Nachbarschaft haben. Welche Pläne auch immer Sie für den Sommer haben: ich wünsche Ihnen dafür Gottes Segen und dass sein Geist für Sie spürbar ist. Und ich lade Sie ein, immer wieder die Gelegenheit zu nutzen, gemeinsam das Vaterunser zu beten und sich damit mit anderen Christen in eine Gemeinschaft zu stellen – welche Sprache sie auch sprechen mögen.

*Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot
gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und
führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns
von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die
Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*
(Matthäusevangelium 6, 9-13)

Ihre Pfarrerin Annekathrin Bieling

Aus dem Presbyterium



Im Frühjahr hat sich das Leitungsgremium unserer Kirchengemeinde drei Mal getroffen – im Februar, März und April fanden reguläre Sitzungen statt. Mitte März fand die jährliche Gemeindeversammlung statt, von der Ulli Grünewald in dieser Kurier-Ausgabe berichtet. Zum 1. April wechselte turnusgemäß der Presbyteriums vorsitz.

Presbyterium und Personal

Das Presbyterium hat Pfarrerin Annekathrin Bieling für die Zeit bis zur ersten Presbyteriumssitzung nach der Presbyteriumswahl 2020 zur Vorsitzenden gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurde erneut Kirsten Schönauer gewählt. Auch die Kirchmeister und Kirchmeisterinnen wurden in ihren Ämtern bestätigt: Hans-Georg Schoneberg als Finanzkirchmeister, mit Carola Juschka als Stellvertretung, und Silvia zur Nieden als Kirchmeisterin für Bauangelegenheiten, mit Helmut Scheid als Stellvertretung. Das Presbyterium dankte Stefan Heinemann für sein Engagement als Vorsitzender.

Mit Wirkung vom 1. März genehmigte das Presbyterium die Erhöhung der Arbeitsstunden der Gemeindeschwester Margret Diedenhofen. Günther Prittmann beendete zum Jahreswechsel seine langjährige Tätigkeit als Küstervertretung.

Fortbildungen wurden genehmigt für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der KiTa, des Pfarrteams, der Kinder- und Jugendarbeit und der Seniorenarbeit.

KiTa ‚Regenbogen‘

Nach einem Engpass in der Personalbesetzung der KiTa ‚Regenbogen‘ konnten durch mehrfache Ausschreibungen weitere Erzieherinnen für die Arbeit in der KiTa gewonnen werden.

Zum 1. April neu eingestellt wurden Irene Gaevskij und Andrea Hummerich – ab dem 1. August kommen Jessica Pohl, Karina Müller und Natascha Scherer dazu. Isehill Krüger, langjährige stellvertretende Leiterin der KiTa, wiederum tritt zum Ende des Kindergartenjahres in den Ruhestand ein.

Außerdem hat das Presbyterium in seiner Sitzung Mitte März den Auftrag zur Gestaltung des Außengeländes der KiTa an die Gartenbaufirma Losem GmbH, Königswinter vergeben. Die Arbeiten sollen möglichst zeitnah im zweiten Quartal durchgeführt werden. Dazu sind Aufwendungen in Höhe von 153.388,60 Euro nötig, die die Gesamtausgaben der Kirchengemeinde für die Gestaltung des Außengeländes auf etwa eine Viertelmillion erhöhen.

Baumaßnahmen, Termine, Anschaffungen

Im Pfarrhaus Dickstraße wurden zur Verbesserung der Energiebilanz Arbeiten an den Heizkörpernischen für 4996 Euro in Auftrag gegeben. Zudem bewilligte das Presbyterium den Abschluss einer Instrumentenversicherung für gemeindeeigene Instrumente sowie den Leasing-Vertrag für einen neuen Kopierer im Gemeindebüro.

Für Dienstag, 11. September, planen der Ökumenekreis der Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinden und die Stadt Hennef die Verlegung weiterer ‚Stolpersteine‘. Dies wird vom Presbyterium sehr begrüßt und die Buchung der nötigen Finanzmittel genehmigt.

Der Bläserchor führt im Mai ein Probenwochenende durch, für das der Gemeindevorstand einen Zuschuss gewährte. Für den 8. Juli ist das diesjährige Gemeindefest geplant.

Annekathrin Bieling / Stefan Heinemann

„Ökumene, das bedeutet für mich ...“

Ökumene – was ist das? Im Altgriechischen bezeichnete der Begriff ‚den bewohnten Erdkreis‘. Heute meinen manche damit unser Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche vor Ort, andere den Kontakt zu Christen aller Couleur weltweit. Oftmals sind damit ganz persönliche Erfahrungen verbunden. Also, was bedeutet Ökumene für Sie?

Pfarrer Stefan Heinemann hat nachgefragt.

„... Anregung, Erweiterung, manchmal Ärger-
nis. Liebevolle Begegnung, neue Erkenntnisse,
Freude.“ (Hannelore Müsse, 77, Mitglied des Bi-
belkreises)

„... erstens eine Notwendigkeit für jede Kirche.
Denn nur miteinander sind wir glaubwürdig,
was nicht bedeutet, in allem einer Meinung zu
sein oder gar überall die Harmoniesoße drüber
kippen zu müssen. Ökumene bedeutet für
mich zweitens aber auch manchmal eine Über-
windung, wenn das ökumenische Miteinander
in Ritualen erstarrt.“ (Dr. Matthias Ring, 55, leitet
als Bischof das Bistum der alt-katholischen Kirche,
das die gesamte Bundesrepublik umfasst.)

„... friedliches Zusammenleben in versöhnter
Verschiedenheit sowie gegenseitiger Toleranz
und Akzeptanz.“ (Erni Kutzbach, 74, Mitglied des
Bibelkreises)



Dr. Matthias Ring



Dr. Mario Fischer



Präses Manfred Rekowski

„... das große Schwimmbecken des Glaubens. Nur, wer sich traut, sich vom Beckenrand zu lösen und frei zu schwimmen, wird mit anderen in der Beckenmitte die Freude des Wassers genießen können. Ökumene bedeutet, einander im gelebten Glaubensvollzug zu begegnen, miteinander den Glauben zu teilen im Beten, Singen, Feiern, Mitleiden, Dienen und gemeinsamen Zeugnis vor der Welt. Gemeinsam dürfen wir erkennen, dass Gott unser Leben begleitet. Es braucht Neugierde für den Reichtum der Anderen und Bereitschaft, Auskunft über die eigenen Glaubensformen zu geben und sie auch in Frage stellen zu lassen.“ (Dr. Mario Fischer, 42, ist seit Februar Generalsekretär der Gemeinschaft Europäischer Kirchen in Europa, Wien.)

„... gemeinsam mit Jesus auf dem Weg sein.“ (Volker Ohme, 80, Mitglied des Ökumenekreises)

„... den ersten Schritt in die richtige Richtung zu gehen.“ (Friedrich, 20, ist Mechatroniker in der Ausbildung)

„... eine starke Gemeinschaft unter Schwestern und Brüdern. Ich kann jedem empfehlen, ökumenische Veranstaltungen wahrzunehmen! Ich hoffe, ich sehe Euch dort!“ (Rudolf, 19, ist Mechatroniker in der Ausbildung)

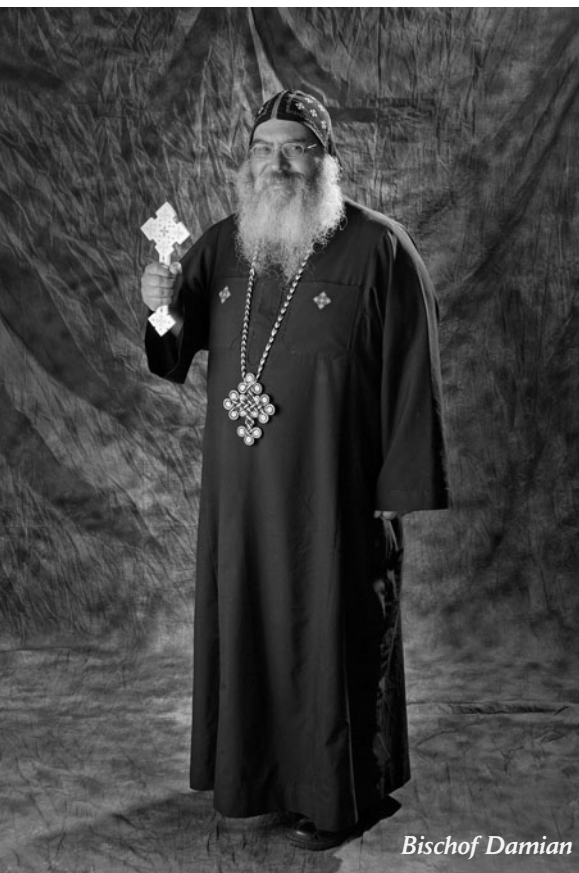
„... ein Hoffen auf verbindliche Gemeinsamkeit, Gebet und Umkehr des Einzelnen hin zum Kreuz.“ (Kerstin Joritz, 50, Mitglied des Bibelkreises)

„... die eine Taufe, die Jesus Christus selbst gestiftet hat, verbindet uns konfessionsübergreifend und untrennbar. Gemeinsam beten wir zu Gott, sprechen von unserem Menschenbruder Christus und machen seine Liebe zu den Menschen sichtbar, indem wir uns für ein menschenwürdiges Leben für alle einsetzen. Ich bin zunehmend davon überzeugt, dass im ökumenischen Miteinander mehr Bewegung durch ‚Beten und Tun des Gerechten‘ als durch Lehrgespräche zu erwarten ist. So kann die Welt hoffentlich auch weiter sehen und erleben, wofür christlicher Glaube und Christenmenschen stehen: egal, ob evangelisch, orthodox oder katholisch.“ (Manfred Rekowski, 60, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland)

„... Christ (ohne irgendeine zugehörige Konfession) zu sein.“ (Jan, 18, ist Mechatroniker in der Ausbildung)



Leo Schouten



Bischof Damian

„... die Akzeptanz der jeweils anderen Konfession in ihrer Verschiedenheit. Gemeinsame Gottesdienste mit Gebeten und gemeinsamem Abendmahl – es gibt sie schon! – sollten vermehrt stattfinden. Die Begegnung mit Menschen anderer Konfession und Religion bedeuten für mich eine Bereicherung.“ (Tina Walter, 63, Mitglied des Bibelkreises)

„... ein einheitliches Glaubensbekenntnis miteinander sprechen zu können und als evangelischer Christ in der katholischen Kirche am Abendmahl teilnehmen zu können.“ (Ursula Hölzle, 76, Mitglied des Bibelkreises)

„... eine Gemeinschaft aller Christen, die zusammenhält, sich gegenseitig bestärkt und den Glauben teilt. Es geht um die Liebe Gottes, die alle verbindet.“ (Berit Holzapfel, 16 Jahre, Konfi-Teamerin)

„... den Menschen in seiner Glaubensgeschichte und Tradition zu respektieren. Wenn Christus die Mitte unseres Lebens ist, spielen

die unterschiedlichen Ausprägungen eine eher untergeordnete Rolle.“ (Leo Schouten, 62, Leiter des Landesverbandes NRW im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden)



Prof. Dr. Werner Kahl

„... Jeder ist immer herzlich willkommen, egal welcher Kirche er angehört.“ (Thilo, 19, ist Mechatroniker in der Ausbildung)

„... eine Notwendigkeit zum Leben und zum Überleben. Wir leben in der Hoffnung, dass wir in Christus einen intakten Körper bilden, dessen Haupt Christus ist. Wenn ein Glied leidet, leidet der ganze Körper und wenn ein Glied sich freut, freut sich der ganze Körper.“ (Bischof Anba Damian, 63, leitet die Diözese der koptisch-orthodoxen Kirche in Nord-Deutschland.)

„... ein friedliches Miteinander verschiedener Religionsgemeinschaften im gegenseitigen Respekt und dem Willen zu einer gemeinsamen Lösung.“ (Lotte Biederbick, 96, Mitglied des Bibelkreises)

„... das Verbindende unseres Glaubens in den Mittelpunkt zu stellen und Unterschiede als mögliche Bereicherungen würdigen zu lernen.“ (Prof. Dr. Werner Kahl, 54, Professor an der Missionsakademie an der Universität Hamburg.)

„... gemeinsam Christ zu sein und an Christus zu glauben sowie in der Liebe das größte Gut für das Miteinander zu erfahren und nicht auf Äußerlichkeiten zu beharren.“ (Dinah Charisius, 54, Mitglied des Bibelkreises)

Kein Friede, Freude unter Jesu Jüngern

Die ersten Christen waren sich oft nicht einig. Schon früh waren die Nachfolger des Jesus von Nazareth über viele Inhalte sogar tief zerstritten. Das ist aber nicht verwunderlich für eine junge religiöse Bewegung, die ihres charismatischen Gründers gewaltsam beraubt worden war. Erstaunlich ist eher die Bereitwilligkeit, mit der heute angenommen wird, im frühen Christentum habe Einigkeit geherrscht und theologische Streitigkeiten hätten erst später die Kirche entzweit.

Von der Jerusalemer Urgemeinde zeichnet die Apostelgeschichte ein trauliches Bild: „Alle, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, brachen das Brot miteinander und beteten. [...] Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz.“ (Apg 2,42-44). Dieses idealisierte Bild hebt der Autor der Apostelgeschichte selber wieder aus, wenn Petrus und Johannes sich vor dem Hohen Rat verteidigen (Apg 4), Hananias und Saphira ihre Mitschwestern um Geld betrügen (Apg 5) und sieben Diakone gewählt werden, weil Zank unter den Gemeindegliedern herrscht (Apg 6).

... Zwei Streithähne des frühen Christentums: Die Apostel Petrus und Paulus (El Greco, 1592)
Foto: el-greco-google-art-project



Drei Abgrenzungen:

Judentum, Gnosis, Apokalypse

Die Jesus-Anhänger hatten keinen leichten Stand. Zuerst musste sich die junge Bewegung im Gegenüber zum Judentum definieren: Warb sie nur für eine Erneuerung im Rahmen des bestehenden Judentums oder war sie berufen, über das Judentum hinauszuwachsen? Während die Judenchristen festhielten an Beschneidung, Speisevorschriften und Tempelkult, wanderten Heidenchristenmissionare in die vier Himmelsrichtungen, um aller Welt die gute Nachricht zu predigen. Am Ende wurde diese Entscheidung den Christen von außen fast aufgezwungen. Als nach dem Jüdischen Aufstand 70 n. Chr. Jerusalem zerstört wurde und Juden in Misskredit gerieten, war es für die Bewegung wenig vorteilhaft, sich weiter als Teil des Judentums zu verstehen. Die Heidenchristen behielten das letzte Wort.

Auch die zeitgenössische Philosophie, die sich auf Denker wie Platon und Aristoteles berufen konnte, versuchte, die junge religiöse Bewegung zu integrieren. Gnostische Christen verstanden die Lehre Jesu nur als eine höhere Philosophie. Ihre Gegner betonten dagegen die Einzigkeit Gottes gegen den Gut-Böse-Dualismus der Gnostiker.

Eine dritte Auseinandersetzung entspann sich um die Kernaussage Jesu: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ (Markus 1,15). Jesu Naherwartung wurde desto problematischer, je länger das Reich Gottes nun ausblieb. Darum warb das Lukasevangelium für eine Anpassung an die Welt und die Herrschaft der Römer, wohingegen die Johannesoffenbarung den nahen Untergang Roms und die drohende Apokalypse prophezeite.

Paulus: In vier Lager zerfallen

Inhaltliche Auseinandersetzungen waren in der jungen Jesus-Bewegung an der Tagesordnung. Der Apostel Paulus zeichnet ein realistisches Bild, wenn er den frühen Christen in Korinth vorhält, sie seien in vier Lager zerfallen: „Ich gehöre zu Paulus.“ – „Ich zu Apollos.“ – „Ich zu Kephas.“ – „Ich zu Christus.“

Aber genau damit will Paulus sich nicht abfinden: „Lässt sich Christus denn in Stücke teilen? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder

wurdet ihr auf meinen Namen getauft?“ (1. Korinther 1,13).

Weil Jesus Christus einer ist und Christen sich seiner Botschaft verpflichtet fühlen, kann ihr Zeugnis nicht innerer Zank und Zwist sein. „Sonst verliert das Kreuz von Christus seinen Sinn“, schreibt Paulus den Korinthern. Und als es auch unter den Christen in Ephesus zu Streitigkeiten kommt, fleht Paulus sie aus dem Gefängnis an: *„Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch geschenkt hat. Der Friede ist das Band, das alles zusammenhält. [...] Es gibt nur einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe. Und ebenso nur einen Gott, den Vater von allem. Er steht über allem, wirkt durch alles und erfüllt alles.“* (Epheser 4,3-6).

Jahrzehnte später bezeugt das Johannesevangelium, dass schon Jesus selber diesen Gedanken seinen Anhängern mitgegeben habe. Als er sich von seinen Jüngern verabschiedet, betet Jesus *„für die Jünger und für alle, die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen. Der Glaube soll sie zusammenhalten und alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt zum Glauben kommt, dass du mich gesandt hast.“* (Johannes 17,21).

Jede Konfession

ist ein Glied am Leib Christi

Einigkeit ist das beste Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Christen. Aber ist deshalb Einigkeit das höchste Gut der Ökumene, hinter dem der Streit in der Sache und die Vielfalt der Meinungen zurücktreten müssen?

Mitnichten, denn die ökumenische Bewegung hat gelernt, sich auf eine ungewöhnliche Auslegung des Theologen Oscar Cullmann zu beziehen: Wenn Paulus vom einen Leib mit vielen Gliedern schreibt (1. Korinther 12), dann ist es Tradition, dieses Bild auf Individuen der Gemeinde zu beziehen. So wie ein Körper Hand, Fuß und Augen braucht, so benötigt eine Gemeinde Menschen mit verschiedenen Gaben.

Cullmann aber bezieht dieses Bild auf die christlichen Glaubensgemeinschaften. Jede Konfession ist ein Glied am Leib Christi. Ihre Vielfalt ist kein unerwünschter Zufall in der Christentumsgeschichte, sondern ein Aspekt ihrer Gottgemäßheit, die der Heilige Geist gewirkt hat. Die Vielfalt der konfessionellen Traditionen ist nicht anstößig, so lange sie nicht im Widerspruch steht zur Einheit des Leibes Christi.

Stefan Heinemann

Lange Streit – und jetzt Versöhnung?

Der Blick auf die ersten christlichen Gemeinden zeigt: Konfliktfreie Einheit war von Anfang an kein Kennzeichen des Christentums, sondern stets ein höheres, visionäres Ziel. Wie dieses Ziel formuliert wurde, war aber immer davon geprägt, wer es wann und wie in Worte fasste. Und jede Gruppe im Urchristentum war in Glauben und Denken geprägt durch ihre Umgebungskultur. Das führte in der Folge zu regional ganz unterschiedlichen Gemeindestrukturen, Ritualen und Deutungen der Christusbotschaft. In mehreren „ökumenischen Konzilen“ suchten Vertreter der unterschiedlichen Richtungen nach dem Gemeinsamen: Um der Einheit Willen wollten sie definieren, was denn das Christentum sei. Das erste Treffen fand 325 n.Chr. in Nizäa statt. Am Ende jahrzehntelanger Diskussionen stand 382 das „Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstan-

tinopel“ (s. Evangelisches Gesangbuch, Seite 854). Dieses Bekenntnis wird auch das „große“ oder „das ökumenische“ Glaubensbekenntnis genannt, denn es verbindet fast die gesamte ökumenische Christenheit.

Das Christentum wird vielfältiger

Was aber ist Ökumene? Das Wort stammt aus dem Griechischen und benannte in der Antike den „gesamten Erdkreis“. Die „ökumenische Christenheit“ umfasst also alle Christen, an allen Orten mit jedweder Prägung. Sie hatte nie eine feste organisatorische Struktur. Doch schon früh bildeten sich Gruppen von Gemeinden, die eine besondere Nähe zueinander hatten. Darüber entstanden größere Verbünde – die Kirchen. Es gibt gute Gründe festzustellen, dass es dabei „die eine Kirche“ im institutionellen Sinn niemals gegeben hat.

Als älteste „Kirchen“ mit einem erkennbar eigenständigen Weg gelten die Koptische, die Armenische und die Äthiopische Kirche, die sich im fünften Jahrhundert herausbildeten. Die folgenschwerste Teilung der ökumenischen Christenheit fand 1054 statt, als die römisch-lateinische Westkirche und die griechische Ostkirche getrennte Wege gingen. Gemeinsam war beiden die Ordnung durch je ein zentrales Oberhaupt: Den Patriarchen von Konstantinopel einerseits und den Papst (Bischof von Rom) andererseits.

Schisma und Reformation lassen getrennte Wege gehen

Innerhalb beider Großkirchen gab es weiterhin Auseinandersetzungen über die wahre kirchliche Lehre, so dass bald wieder neue Kirchen entstanden. Die nachhaltigste Veränderung innerhalb der Westkirche war die Zeit der Reformation. Im 16. Jahrhundert formten sich in Europa mit der anglikanischen, der lutherischen, der reformierten und anderen reformatorischen Kirchen neue Glaubensgemeinschaften. Insbesondere wollten sie sich nicht mehr der zentralen Weisung des römischen Bischofs unterordnen. Neues Ordnungskriterium wurde die Zugehörigkeit zu einem schriftlich niedergelegten Bekenntnis.

So wurde die Gestalt des Christentums über 2000 Jahre hin immer vielfältiger. Aus der Perspektive zentraler Machtstrukturen wurde dieser Prozess lange als Abfolge von Spaltungen beschrieben: Jede Neugründung spaltete sich demnach von der eigentlichen Kirche ab und verringerte deren Hoheitsbereich. Eine konfliktorientierte Beschreibung.

Eine neue Sicht: Wie ein Baum

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es mit der „ökumenischen Bewegung“ einen neuen Blick darauf. Zunehmend wird von jeweils neuen Ästen und Zweigen am Stammbaum der Kirche gesprochen. Wie die Krone eines Baumes wird die Vielfalt wertgeschätzt. Denn jede christliche Kirche ist aus der gleichen Wurzel erwachsen.

Dieser neue Blick ist vergleichsweise jung - und es ist erstaunlich, zu wie viel versöhnlichen Entwicklungen er in gerade knapp hundert Jahren geführt hat. Er wurzelt aber wortwörtlich in einem der ursprünglichsten biblischen Einheitsbilder. Jesus Christus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5) Es ist dies das Bild von dem einen Stamm, aus dem vielfältige Verästelungen wachsen.

Die ökumenische Bewegung heute sucht wie am Anfang danach, was das Zentrale und Wesentliche des christlichen Glaubens ist. Eben dies für je unsere Zeit und unseren Ort in der Welt passend zu beschreiben und mit Leben zu füllen, das ist unsere Verantwortung. Die Antworten werden auch künftig so verschieden sein wie Land und Leute.

Aber das höhere, visionäre Ziel - nämlich die vielfältige Verschiedenheit so zu versöhnen, dass in ihr die wesentliche Einheit in Christus zum Ausdruck kommt - das bleibt auch.

Am Ende steht das Versprechen Jesu: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ (Joh 14,2). Der griechische Wortstamm von „Ökumene“ bedeutet „wohnen“...

Niko Herzner



Kirche an der Sieg: Gott und Welt begegnen

Die Kirche an der Sieg – oft kurz KadS genannt – ist eine evangelikale Freikirche im Bund der Freien evangelischen Gemeinden und eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Ihr Motto im Gemeindeleben ist: „Begegnungen mit Gott und der Welt in Hennef“. Denn wir möchten, dass jeder Mensch in und um Hennef die Möglichkeit bekommt, Gott kennen zu lernen und ihm zu begegnen. Weil Menschen verschieden sind, werden sie von unterschiedlichen Arten von Kirchen erreicht.

Geschichte und Gemeindeleben

2005 gab es einen Impuls von Gott zur Gründung der KadS in Hennef. In den folgenden Monaten und Jahren wurden Vorbereitungen getroffen und ein Team zusammengestellt, so dass am 27. September 2008 der erste Gottesdienst im Kurhäuschen in Hennef stattfand. Nach monatlichen Gottesdiensten als Pilotierung wurde die Kirche an der Sieg am 1. August 2009 offiziell in den gemieteten Räumen am Adenauerplatz 8 gegründet. Direkt am



Bahnhof bieten wir mittlerweile nach diversen Wachstumsphasen wöchentliche Gottesdienste an.

Die KadS lädt jeden Sonntag um 11 Uhr zum Gottesdienst ein. Parallel dazu findet ein Kinderprogramm für verschiedene Altersstufen statt. Im Anschluss an die Gottesdienste am zweiten und vierten Sonntag im Monat wird ein Mittagessen gemeinsam genossen.

Unter der Woche treffen sich die meisten KadSler und Freunde sowie Interessenten in Kleingruppen zum Austausch, Gebet, gegenseitiger Unterstützung und Gemeinschaft. Passende Angebote gibt es zudem für Teens und Mütter mit Krabblern.

Geleitet wird die KadS von drei ehrenamtlichen Gemeindeleitern sowie einem neunköpfigen Be-reichsleiter-team. Die Mitarbeit aller Freiwilligen ist in Arbeitsbereichen organisiert.

Johannes Klassen

Die Neuapostolische Gemeinde

In der Kaiserstraße 3a befindet sich das Gotteshaus der Neuapostolischen Gemeinde Hennef, die eine von elf im Kirchenbezirk Bonn ist. Dieser Bezirk wurde 1987 gegründet und zu ihm gehören ca. 2800 Christen. Weltweit gehören dieser Kirche fast elf Millionen Menschen an. Sie entstand 1863 aus der Katholisch-Apostolischen Kirche. Die Organisation der Kirche ist klar hierarchisch gegliedert: Die internationale Leitung liegt bei einem Stamm-apostel, die Kirchenbezirke werden von Bezirksaposteln geleitet. Jede Gemeinde wiederum hat einen Vorsteher (Priester, Evangelist oder Hirte), dem weitere Amtsträger (Priester und Diakone) zur Seite stehen. Ordiniert werden nur Männer. Frauen können allerdings Aufgaben z. B. in der Seelsorge oder im Unterricht übernehmen.

Zentrale Punkte der Neuapostolischen Glaubenslehre sind die Vorbereitung auf die

Wiederkehr Christi, die Mission und die Nächstenliebe. Es gibt drei Sakramente: Die Heilige Wassertaufe, das Heilige Abendmahl und die Heilige Versiegelung. Darunter wird die Erfüllung des getauften Christen mit dem Heiligen Geist verstanden. Sie geschieht durch Gebet und Handauflegung durch einen Apostel.

Die Gemeinde in Hennef feiert wöchentlich zwei Gottesdienste. Daneben gibt es zahlreiche Gruppen und Kreise. Es wird Wert darauf gelegt, Gemeindemitglieder aller Altersstufen einzubinden mit dem Motto „Mitten im Leben, Mitten in der Gemeinde“. Einen hohen Stellenwert hat die Kirchenmusik zur Verkündigung, zum Lob und zum Dank an Gott.

Die Neuapostolische Kirche versteht sich als politisch neutral und unabhängig. Finanziert wird sie durch freiwillige Spenden der Mitglieder.

Claudia Heider

Den anderen nicht vom Drahtseil ziehen

Seit 2009 ist Hans-Josef Lahr leitender Pfarrer des Pfarrverbands Geistingen-Hennef-Rott. Seitdem gestaltet der 49jährige die Ökumene in der Stadt Hennef mit. Mit ihm sprachen Petra Biesenthal und Stefan Heinemann.

Herr Pfarrer Lahr, woran denken Sie bei Ökumene?

Ökumene, das ist für mich der Baum der Konfessionen, der auch immer der Baum der Hoffnung ist. Der wächst zu anderen Konfessionen rüber über den Gartenzaun, so dass man von den schönen Früchten der anderen Sehnsucht bekommt.

Tatsächlich geschieht Ökumene in meinen Augen auf vier Ebenen: Es gibt die Ökumene der Theologen, die im wissenschaftlichen Diskurs sind. Es gibt zugleich die gelebte Ökumene in den Familien – dazu zählen gerade konfessionsverbindende Paare. Und ich sehe zudem das gemeinsame politische Engagement der Kirchen für gesellschaftliche Anliegen. Aber zuletzt geht es auch um den Austausch darüber, wie wir unser Christsein überzeugend leben können.

Im Verhältnis zwischen evangelischen Landeskirchen und römisch-katholischer Kirche hat sich in den letzten Jahrzehnten viel bewegt – aber an manchen Stellen hakt es auch. Wie erleben Sie das?

Ich kann am besten sprechen über die Ökumene vor Ort, wie ich sie als Heranwachsender im Westerwald erlebt habe, dann während meiner Ausbildung und zuletzt als Priester hier in Hennef. Ich kann sagen, dass die Ökumene wirklich geschwisterlicher geworden ist. Dafür bin ich dankbar. Denn die Zusammenarbeit zwischen Kirchen gelingt nur, wenn sie vertrauensvoll ist. Sie muss getragen sein von wechselseitiger Akzeptanz und Neugier. Da hat auch das Reformationsjubiläum 2017 manches im Bewusstsein verändert.

Beim Reformationsjubiläum hat ja auch das Thema Abendmahl eine Rolle gespielt. In diesem Frühjahr nun hat eine Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz zur Eucharistie für Diskussionen gesorgt.

Ja, diese Handreichung beschreibt, dass in Ehen zwischen einem katholischen und einem evan-



gelischen Ehepartner aus seelsorgerlicher Sicht eine solche geistliche Notlage eintreten kann, dass der evangelische Ehepartner nach entsprechenden Vorgesprächen zur Eucharistie zugelassen werden kann. Ich bedauere es sehr, dass der Brief, den Kardinal Woelki und sechs weitere Bischöfe nach Rom geschrieben haben, an die Öffentlichkeit gelangt ist und nun kirchenpolitisch derart aufgeladen wird.

Die Handreichung soll ja die Möglichkeit eröffnen, vor Ort zu entscheiden, ob ein evangelischer Ehepartner auch an der Eucharistie teilnehmen kann. Werden Sie in absehbarer Zeit davon Gebrauch machen können?

Momentan ist das schwierig, denn es ist noch zu unklar, wie genau eine geistliche Notlage in

diesem Fall definiert ist. Was muss ein evangelischer Ehepartner vorbringen, damit seine geistliche Situation so einzuschätzen ist? Da brauchen wir noch mehr Klarheit.

Das werde ich als evangelischer Pfarrer immer wieder gefragt: Warum können wir denn nicht gemeinsam Abendmahl feiern? Wie würden Sie diese Frage aus katholischer Sicht beantworten?

Man kann sich das verdeutlichen am Hochgebet, das während der Messfeier unmittelbar vor den Einsetzungsworten gesprochen wird. Darin drückt der Priester seine Verbundenheit mit dem Papst, seinem Bischof und der Gottesmutter aus. Eine Eucharistiefeier kann daher nur feiern, wer diese Verbundenheit so mit-sprechen kann – das sind geweihte Priester, die in der apostolischen Sukzession stehen. Sie erkennen im Hochgebet und in der Form, wie die Eucharistie zelebriert wird, den Ortsbischof und den Papst als solche an und verstehen sich als Teil der einen, katholischen Kirche.

Im Pastoralkonzept Ihres Seelsorgebezirks wird beschrieben, dass Sie auf ökumenischer Ebene, gemeinsam mit der evangelischen Kirche, die Menschen mit ihren Anliegen ernstnehmen und durch Aktionen das Verbindende betonen wollen. Können Sie uns Beispiele nennen, wie Sie das umsetzen?

Das Pastoralkonzept leitet an dieser Stelle an, zu realisieren, was alles schon ökumenisch stattfindet. An verschiedenen Orten haben wir eine regelmäßige gemeinsame Gremienarbeit. Aber auch außerhalb dessen hat die kirchliche Arbeit ökumenische Dimensionen: Ich bin verantwortlich für zwei katholische Kindergärten, die von Kindern aller Konfessionen besucht werden. Bei Taufen, Trauungen und anderen Amtshandlungen komme ich mit vielen nicht-katholischen Menschen in Kontakt. Konkret mit der evangelischen Kirchengemeinde haben wir zuletzt versucht, unser beider Lebendige Adventskalender zu verknüpfen. Ich mag die Ökumene des Gelebten. Die ist mir wichtig.

Wo sehen Sie Grenzen der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort?

Schwierig wird es bleiben beim Thema Abendmahl. Da müssen wir einander mehr schätzen lernen in unseren jeweiligen Traditionen. Es ist

wie bei einem Drahtseilakt, wo sie den anderen nicht einfach einen Schritt zu sich rüber ziehen können – dann fällt er vom eigenen Seil. Da brauchen wir noch mehr Verständnis füreinander.

Wenn wir Orte des ökumenischen Dialogs brauchen – und da stimme ich Ihnen zu – sollte man dann nicht wie in anderen Städten eine lokale „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ (ACK) gründen mit Vereinsstrukturen, die alle christlichen Kirchen in Hennef einbinden?

In der Vergangenheit haben wir mit ‚Runden Tischen‘ gute Erfahrungen gemacht – etwa als der Ruhewald in Hennef eingerichtet wurde, haben wir uns als christliche Kirchen zusammengefunden, um gemeinsame konkrete Anliegen bei der Stadt durchzusetzen. Das fehlt mir momentan: Die Außenwirkung von Ökumene in der Stadt Hennef. Wir sind zu wenig wahrnehmbar. Allein schon darum muss man immer wieder darüber nachdenken, wie man die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen institutionell gut aufstellen kann.

Konkretes Thema in unseren Gemeinden ist, dass zur Zeit kein ökumenischer Himmelfahrtsgottesdienst vormittags im Kurpark möglich ist.

Wie kommt es dazu?

Das hängt für uns im Seelsorgebezirk Geistigen-Hennef-Rott weniger am Tag als an der Uhrzeit. Für uns als Kirche kann ein ökumenischer Gottesdienst kein vollwertiger Ersatz sein für ein Hochamt mit Eucharistiefeier. Dieses soll an jedem Sonn- und Feiertag an jedem Kirchort gefeiert werden.

Zu einer anderen Uhrzeit außerhalb der traditionellen Gottesdienstzeiten kann ich mir einen ökumenischen Himmelfahrtsgottesdienst aber gut vorstellen – etwa ab der Mittagszeit.

Gibt es ein ökumenisches Herzensanliegen, das Sie demnächst gerne umsetzen würden?

Ich wünsche mir einmal im Jahr einen regelmäßig wiederkehrenden ökumenischen Gottesdienst, der fest im Bewusstsein der Stadtöffentlichkeit verankert ist. Denn das Bewusstsein für Ökumene sollten wir unbedingt stärken.

Ökumenische Eintracht

Jochen Corts war Pfarrer unserer Hennefer Kirchengemeinde von 1984 bis 2011. Seit 2000 war er gleichzeitig Superintendent des Kirchenkreises An Sieg und Rhein. Der katholische Pfarrer Heinz Büsching war von 1976 bis 2003 Pfarrer in Liebfrauen Hennef-Warth. Beide verstanden sich sehr gut, was die ökumenische Zusammenarbeit sichtbar beflügelte.

„Früher war nicht alles besser, aber anders und manchmal netter.“ An diesen Satz eines klugen Menschen musste ich denken, als der Anruf der Redaktion des „Kurier“ kam, etwas zu der besonderen Zusammenarbeit in „ökumenischer Eintracht“ mit meinem ehemaligen katholischen Kollegen Heinz Büsching zu schreiben. Älteren Gemeindegliedern seien noch besondere Aktionen wie das Federballspiel im Kurpark vor den Sommerferien und der Gottesdienst auf einem Anhänger zum Erntedankfest auf dem Marktplatz in Erinnerung.

Ob das alles besser, anders oder netter war, weiß ich nicht. Sicher ist dieser Rückblick ein Stück weit auch von Nostalgie geprägt.

Offene Fragen und ehrliche Antworten

Heinz Büsching und ich hatten im Theologiestudium nur wenig über die jeweils andere Konfession gelernt. Im ökumenischen Auf-

schwung der 80er und 90er Jahre hatten wir viele Fragen, die wir unter vier Augen oder im Ökumenekreis, dem eigentlichen Träger der interkonfessionellen Zusammenarbeit in Hennef, stellen konnten. Was ist der Unterschied zwischen reformiert und lutherisch, wie lässt sich das Brevier-Lesen in den Alltag integrieren? Wie unterscheidet sich unser Verständnis der Trauung? Dieses offene Fragen und die ehrlichen Antworten machten deutlich, dass das Gemeinsame größer ist als das Trennende.

Das führte zu zwei Ergebnissen: Wir wurden uns einig: Was wir gemeinsam machen können, machen wir auch gemeinsam. Das wurde zum Grundsatz unserer ökumenischen Zusammenarbeit in Hennef. Zum anderen wuchs das Vertrauen unter uns. Das führte zum Beispiel dazu, dass die ökumenischen Gottesdienste der Grundschule Hanftalstraße jeweils nur von einem von uns geleitet wurden. Keine Angst vor schlechtem Gerede oder gar Missionierungsversuchen.

Was wir gemeinsam machen können, machen wir gemeinsam

Zum Schluss noch etwas Kurioses: Einige Jahre fuhren wir beide den gleichen Autotyp, einen VW-Bus Farbe paprikarot. So wurde ich am Steuer meines Busses von Menschen freund-

lich begrüßt, die ich gar nicht kannte. Umgekehrt hörte ich: „Ich habe Sie gestern mit Ihrem Auto in der Warth gesehen“, obwohl ich an diesem Tag gar nicht in Hennef war.

Der Ökumene in Hennef haben diese Verwechslungen nicht geschadet und der, der möchte, „dass alle eins sind“, hat sich sicher darüber gefreut.

*Hans Joachim Corts,
Pfarrer in Ruhe*



Pfarrer Jochen Corts (re.) in den 1980er Jahren im Gespräch mit Posaunenchorleiter Ede Hamann.

Links neben dem Rathaus steht ...

... der „Ökumenebaum“, der Anfang der 1990er Jahre vom Ökumenekreis als Zeichen der Gemeinsamkeit zwischen evangelischen und katholischen Christen in Hennef gepflanzt wurde. Diese Gemeinsamkeiten hatten sich erst allmählich entwickelt. Denn manche erinnern sich sicher noch an Zeiten, als beide Konfessionen nichts miteinander zu tun haben wollten. So gab es auf dem Schulhof der Grundschule Gartenstraße bis 1986 eine Mauer zwischen der „Evangelischen und Katholischen Volksschule“!

Anfang der 1980er Jahre gab es durch Pfarrer Fliedner erstmals ökumenische Veranstaltungen. Als 1984 Pfarrer Corts nach Hennef kam und auf Pfarrer Büsching von der Katholischen Liebfrauentgemeinde traf, fanden Menschen zusammen, die eher das Verbindende als das Trennende zwischen den Kirchen sahen. In dieser Zeit wurde der Ökumenekreis gegründet, der neue Perspektiven eröffnete.

Regelmäßig fanden dann ökumenische Gottesdienste in den Schulen und auf dem Marktplatz statt. Im Kurpark wurde an Himmelfahrt und am letzten Sonntag vor den Sommerferien ökumenisch gefeiert. Es gab jährlich ökumenische Bibelwochen.

Teilnahme an Fronleichnamsprozession

Die Redemptoristen-Patres aus dem Kloster Geistingen waren größtenteils auch offen für die Ökumene. Außerdem stellten sie uns für die Heiligabend-Gottesdienste ihre Klosterkirche zur Verfügung, wo dann parallel zu den Gottesdiensten in der Christuskirche gefeiert wurde. Insgesamt merkten wir „Evangelen“, dass vor Ort bei den „Katholen“ vieles ging, was bei der offiziellen katholischen Kirche nicht so selbstverständlich möglich gewesen wäre. So gab es sogar bei einer Fronleichnamsprozession in Geistingen eine Station an unserer Christuskirche, wo Pfarrer Corts und Presbyteriumsmitglieder Bibelverse für die Teilnehmenden lasen. Das blieb vielen Katholiken besonders im Gedächtnis.

Ohne Ökumenekreis

kein Gedenken an Synagoge

Ohne den Ökumenekreis gäbe es auch das Andenken an die Juden und ihre Synagoge in

Geistingen nicht in dieser Form. Der Hennefer Heimatforscher Prof. Fischer hat deren Geschichte aufgearbeitet und dadurch den Ökumenekreis angeregt, sich für eine würdige Gedenkstätte auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge an der Bergstraße einzusetzen. Diese Aufgabe war ein langwieriger Prozeß, den viele Menschen unterstützten. Stellvertretend nenne ich hier Ingrid Satrutin und Volker Ohme.

Die Stadt Hennef hatte dieses Gelände vorher an einen Bauherrn vergeben, der darauf einen Spielplatz errichtet hatte! Nach großer Aufregung bis auf Kreisebene konnte die Stadt dazu gebracht werden, in Zusammenarbeit mit dem Ökumenekreis das Synagogengelände als Gedenkstätte anzulegen. Architekt F. Jacobs unterstützte die Gestaltung, der den alten Grundriss erkennbar werden ließ. So bekam man eine Vorstellung von dem Raum, der für viele Geistinger Mitbürger bis zur Zerstörung am 10. November 1938 ein heiliger Ort war.

Jedes Jahr ein

ökumenischer Gedenkgottesdienst

An der Stützmauer wurden Tafeln angebracht mit den Namen der jüdischen Gemeindeglieder, die von hier aus in die Vernichtungslager geschickt wurden. In der Zwischenzeit sind auch viele so genannte „Stolpersteine“ vor den ehemaligen Wohnhäusern der Deportierten verlegt worden.

Seit Fertigstellung der Gedenkstätte findet an jedem 10. November ein ökumenischer Gottesdienst in der kath. Kirche St. Michael statt. Auch Schulkinder gestalten mit Lesungen und Musik dieses Gedenken mit. Anschließend gehen alle mit Kerzen zum Synagogengelände – erfreulicherweise ist mein damaliger Vorschlag zu einem festen Ritual geworden.

Der Ökumenekreis hat also eine wichtige Aufgabe übernommen: Das Erinnern an unsere gemeinsamen jüdischen Wurzeln wachzuhalten und auch der Jugend dieses Vermächtnis mitzugeben!

Zwischenzeitlich gab es natürlich auch „Durststrecken“ auf dem Weg, aber insgesamt gibt es hier viele Menschen, die offen für die Ökumene sind und neue Pläne haben – Kommen Sie! Machen Sie mit!

Ökumenischer Umweltkreis

„Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ war in den 1980er Jahren ein deutschlandweit bekannter Slogan der Umweltbewegung. Erfunden wurde er auf der Vollversammlung des Weltrats der Kirchen 1983 in Vancouver. Ökumene und Umweltbewegung sind seitdem eng verbunden. Denn Christen verschiedener Konfessionen verstanden sich als gemeinsam verantwortlich für die Gestaltung ihrer Welt. In Hennef entstand daraus der Ökumenische Umweltkreis, berichten die langjährigen Mitglieder Wolfgang Rehl und Hans-Georg Schoneberg.

Ihre Anfänge hatte unsere Gruppe 1988 in der Kirchengemeinde Liebfrauen-Warth. Dort gab es eine Gruppe katholischer Christen, die sich den Fragen und Herausforderungen zu Ökologie und Umweltschutz stellen wollten. Gesucht waren Wege, um im persönlichen Bereich in kleinen Schritten der Umwelterstörung entgegen zu treten. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde berief Mitte 1988 den Ausschuss für Umweltfragen, der eine ähnliche Ausrichtung hatte.

Bald beschlossen beide Gruppen, ihre Ziele gemeinsam zu verfolgen. So entstand der ökumenische Umweltkreis, der im Februar 1989 zum ersten Mal tagte.

Die Gruppe beschloss, sich an jedem ersten Dienstag im Monat zu treffen. Hierbei ist es seit nunmehr fast 30 Jahren geblieben. Die

Themen und Aktivitäten des Umweltkreises waren von Anfang an vielfältig.

Zu Beginn standen Sammelaktionen für Aluminium, Kunststoff und Korken im Vordergrund. Nach Einführung der gelben Tonne wurde dies weitgehend eingestellt – nur Korken werden weiterhin gesammelt. Aus einem Aufruf zur Teilnahme am autofreien Sonntag entstand das feste Angebot von sechs Wanderungen im Jahr.

Auch als es um den Bau von Nistkästen und Fledermauskästen ging, die im Geistinger Wald und in Allner aufgehängt wurden, wurde aus einer fixen Idee schnell ein handfestes Projekt.

Zur Problematik der Kernkrafttechnik erarbeitete der ökumenische Umweltkreis eine Petition an den Deutschen Bundestag. Ganz praktisch wurde dieses Thema, als unsere Gruppe über viele Jahre Erholungsferien für Kinder aus der Umgebung von Tschernobyl organisierte. Die Mädchen und Jungen, die in Gastfamilien untergebracht waren, wurden auch medizinisch betreut.

Zu verschiedenen Themen wurden Vorträge angeboten. In besonderer Erinnerung sind Referate zu „Gottes Schöpfung – unser Auftrag“, faire Kleidung, Gentechnik, Elektrosmog durch Handymasten, gesunde Ernährung und Bienensterben. Gottesdienste zu ökologischen Themen gestaltete der Umweltkreis immer wieder in beiden Kirchengemeinden.

Unser jüngstes Projekt ist das Reparatur-Café, das dem Umweltkreis viel öffentliche Aufmerksamkeit beschert. Seit 2015 werden in den Räumen des evangelischen Gemeindezentrums von ehrenamtlichen Helfern Reparaturen an kleinen technischen Geräten und Fahrrädern durchgeführt. Die Reparaturen an mitgebrachten Gegenständen erfolgen kostenfrei – Spenden nach erfolgreicher Reparatur sind willkommen! Denn „weaternutzen statt wegwerfen“ ist hier die Devise.



„Freude über das Gemeinsame“

Ökumene war auch schon in den 1960er Jahren ein großes Thema in Hennef. Damals veranstalteten Katholiken und Evangelische gemeinsame Bibelabende mit über hundert Teilnehmern. Daran erinnert Archivpfleger Martin Heiermann.

„Man muss sich kennen- und achten lernen; man muss füreinander und miteinander beten“. Mit diesen Worten beschrieb Anfang des Jahres 1968 Pater Peter Lippert den Geist der Ökumene zwischen katholischen und evangelischen Christen in Hennef. Anlass war für den Redemptoristenpater aus dem Geistingen Kloster ein gemeinsamer Bibelkreis beider Konfessionen, der seit Mitte der sechziger Jahre hier in Hennef bestand und auf ein großes Echo innerhalb der beiden Gemeinden und auch darüber hinaus stieß. Ökumene war also auch damals schon ein großes Thema, wie dieses Schlaglicht zeigt.

Nachdem viele Evangelische als Flüchtlinge und im Sog der Bundeshauptstadt Bonn ins Rheinland gekommen waren und nachdem die dringendsten Probleme des Aufbaus bewältigt waren, gab es verstärkt Gesprächsbedarf zwischen den Konfessionen. Vorbehalte, Unverständnis und Misstrauen sollte überwunden werden.

Und so taten sich der evangelische Pfarrer Friedrich Kempelmann und Pater Wilhelm Pesch aus dem Hennefer Kloster zusammen. Sie gründeten 1965 mit Unterstützung des Volksbildungswerks der Gemeinde Hennef einen Bibelkreis. Schon Anfang des darauffolgenden Jahres konnte der „General Anzeiger“ von einem regen Besuch berichten: „Alle bisherigen Veranstaltungen dieser biblischen Gemeinschaft im evangelischen Gemeindesaal waren von 160 bis 180 Teilnehmern besucht.“

Die Vorträge, auf die eine Diskussion folgte, standen jeweils unter einer biblischen Überschrift. Es ging beispielsweise um „Jonas und seinen Fisch“, „Hiob und das Leid“ oder „Paulus und das Evangelium“. Deutlich geworden sei dabei, so der „General Anzeiger“ weiter, dass der Text der Bibel weder evangelisch noch katholisch ist. Das Trennende sei vielmehr die Auslegung. Und über diese Auslegung müsse notwendiger Weise immer wieder gesprochen

werden. Aber die Zeitung stellte auch fest, „dass die Freude über das Gemeinsame dabei sehr groß war. Von allen Seiten wurde immer wieder der Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Begegnungen geäußert.“

Und die Fortsetzungen fanden statt. Auch zwei Jahre später noch. Einmal im Monat, nach wie vor im Saal der evangelischen Kirchengemeinde. Mit dabei waren mittlerweile vier Theologen: von katholischer Seite die beiden Geistinger Patres Wilhelm Pesch und Peter Lippert und ihr evangelisches Gegenüber, die beiden Pfarrer Hans Dieter Engelbert und Wolfgang Schmidt. Doch nicht nur sie bereiteten die Abende vor. Ein kleiner

Kreis Interessierter traf sich im Vorfeld. „Hier erhält der Vortragende bereits Anregung und Winke durch kritische und interessierte Teilnehmer“, berichtet die Siegreis Rundschau.

Wie lange diese gemeinsamen ökumenischen Bibelarbeiten in Hennef noch stattfanden, war leider nicht mehr herauszufinden. Auch unser Gemeinde-Archiv sagt darüber nichts. Doch haben Sie der Ökumene sicher geholfen. Das war auch die Meinung von Pater Peter Lippert: „Die Bibelarbeit reißt nicht alle Mauern nieder. Aber sie hilft, auf diesem Weg überhaupt voranzukommen.“

Foto: Die Kirche des Geistinger Redemptoristenklosters (wikipedia.de)



Ohne „Ö“ fehlt uns was

Ist Ihnen schon mal das „Ö“ in unserem evangelischen Gesangbuch (EG) aufgefallen? Es steht bei einer Vielzahl von Liedern neben der Liednummer. Dieses „Ö“ steht für Ökumene und kennzeichnet Lieder, die zum gemeinsamen Liedgut vieler verschiedener deutschsprachiger Konfessionen gehören. Dazu muss das Lied nicht zwingend besonders alt sein, sondern eben beliebt und weit verbreitet. Das „Ö“ macht deutlich, dass das Lied in genau dieser Text- und Melodiefassung in mehreren Konfessionen in Gebrauch ist. Dies gilt etwa für das Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ von Jochen Klepper und Johannes Petzold. Dieses Lied wird in allen deutschsprachigen Landes- und Freikirchen gesungen. Überhaupt sind es oft die Advents- und Weihnachtslieder, die eine große Verbreitung haben – auch dann wenn sie aus verschiedenen Konfessionen stammen.

Das Ziel: Gemeinsam singen können

Wie aber kam es zu diesem „Ö“? Als 1969 ein neues katholisches Gesangbuch entstehen sollte, wurde deutlich, dass in diesem Gesangbuch auch eine große Zahl von ursprünglich evangelischen Liedern abgedruckt werden sollten. So ging man von katholischer Seite auf die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) zu und rief gemeinsam die „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“ ins Leben und holte auch die Freikirchen mit ins Boot. Bis heute gehören zu dieser Arbeitsgemeinschaft neben der evangelischen und der katholischen Kirche auch die Altkatholiken, Methodisten, Baptisten, Mennoniten, Adventisten, Apostolische Gemeinden und Brüdergemeinen – jeweils aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Auch Vertreter aus der ehemaligen DDR waren damals vertreten. Es sollte ein konfessionell übergreifendes Projekt sein, das dazu beitragen sollte, dass man gemeinsam singen kann. Ein erster Schritt war, eine gemeinsame Kernliederliste zu erstellen. Nachdem man zunächst nur an ca. 50 Lieder dachte, war man bei der Erarbeitung schnell bei 100 Liedern – darunter Lieder wie „Macht hoch die Tür“ und „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. In einem zweiten Schritt wurden die Lieder und ihre Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte untersucht, um zu ein-

heitlichen Text- und Liedfassungen zu kommen. Dabei stellte sich auch immer die Frage nach der heutigen Singbarkeit der Lieder in Bezug auf sprachliche oder inhaltliche Aspekte. Da es aber nicht immer möglich war, die in den Konfessionen unterschiedlich gewachsenen Liedtraditionen zu vereinheitlichen, wurde als zweites Symbol das „(Ö)“ (= ö in Klammern) eingeführt. Dies kennzeichnet eine große Nähe zur von der AÖL festgelegten Form, macht aber deutlich, dass es teilweise Abweichungen gibt.

Aus unserem Liederkanon nicht mehr wegzudenken

Wenn man sich nun die Liste der Lieder und ihr Vorkommen in den Gesangbüchern näher anschaut, so fallen einige Lieder besonders auf. Von „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gibt es in unserem „rheinischen“ EG zwei Fassungen, weil man den konkreten Bezug zu den Erben Abrahams in der 5. Strophe beibehalten und zugleich die ökumenische Fassung abdrucken wollte. Spannend bei diesem Lied ist auch die Vielzahl der Sprachen, in die es übersetzt wurde. Allein in unserem Gesangbuch sind sechs davon zu lesen. Etwas zum Schmunzeln können wir auch bei dem Lied „Ich steh an deiner Krippe hier“ entdecken: Hier war im katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ (GL) bis 2013 die Melodie nach Martin Luther in Gebrauch, während alle anderen Gesangbücher bereits den Text mit der Melodie von J.S. Bach sangen. Schön ist auch zu sehen, wie sich Traditionen noch immer verändern und weiterarbeiten: Typisch evangelische Lieder wie „Komm, Herr, segne uns“ und „O Du fröhliche“ hatten 1975 noch keinen Eingang in das katholische GL gefunden – seit der Neuauflage von 2013 aber sind sie dort mit aufgenommen. Und DAS ist für mich ein Zeichen von gelebter Ökumene, die wir durch gemeinsame Gottesdienste – besonders auch durch Schulgottesdienste – erleben: weil wir gemeinsam evangelische wie katholische wie freikirchliche Lieder singen, werden sie uns so vertraut, dass wir sie aus unserem Liederkanon nicht mehr wegdenken wollen. Deshalb ist für mich ganz klar: Ohne „Ö“ fehlt uns was.

Annekathrin Bieling

Ökumene leben in der Musik

Ökumene ist meiner Erinnerung nach das erste Fremdwort, das ich gelernt habe. Und das kam so: In meiner Heimatgemeinde Mendig in der Vulkaneifel wurde im Jahr 1975 der Flötenkreis der evangelischen Gemeinde gegründet. Auf die Frage meiner Mutter, ob die Gemeindegliederung für das Mitspielen Voraussetzung sei, sagte der damalige Pfarrer Drumm: „Nein, das ist unerheblich. Bei uns wird Ökumene großgeschrieben. Wir glauben ja an denselben Gott.“

Zuerst waren wir sechs Kinder und der Leiter, der pensionierte Realschullehrer Ewald Schumacher. Er konnte seine Begeisterung für die Musik wunderbar vermitteln. Dadurch wuchs der Kreis der Blockflötenspieler beträchtlich. Selbst eine Mutter von zwei Flötenkindern hatte in der dritten Stunde ihre alte Flöte hervorgekramt und mitgeübt, anstatt wie sonst auf ihre beiden Töchter zu warten. Die Stimmen wurden erweitert, Altflöten kamen hinzu, einige lernten Tenorflöte spielen – ich hatte mich auf den Bass eingelassen. Eine richtig tolle, generationenübergreifende Gruppe waren wir über lange Zeit. Im Jubiläumsgottesdienst zum 25jährigen Bestehen des Flötenkreises feierten Herr Schumacher und ich als Gründungsmitglieder 25 Jahre gemeinsames Musizieren zum Lobe Gottes.

Terminlich auf dem Sprung zwischen den Kirchen

Zwischendurch war es auch mal stressig für mich und meine Eltern. Karwoche und Ostern zum Beispiel: Karfreitag 9 Uhr Messe dienen (katholische Kirche), Papa holte mich mit dem Auto und meinen Flöten ab und fuhr mich in die evangelische Kirche, wo der Flötenkreis um 10 Uhr spielte. Der damalige katholische Pfarrer i.R. Mutsch wusste davon und hat die Länge seiner Predigten teils meinem Zeitplan angepasst. Dasselbe geschah am Ostersonntag und Ostermontag und an Weihnachten, wo auch das Familienfestmahl nebst Bescherung dem Gottesdienst- bzw. Meßfeierplan der beiden Gemeinden angepasst wurde.

Jahre später führte mein Arbeitsplatz mich nach Hennef und in die Gemeinde St. Michael in Geistingen. Unsere beiden Kinder wurden dort getauft, unsere Tochter empfing dort ihre



heilige Erstkommunion, im kommenden Jahr wird unser Sohn folgen.

Heute Leiterin des Flötenkreises in Hennef

Eines Tages lag – wohl versehentlich – der Kurier der evangelischen Christuskirchengemeinde in unserem Postkasten, darin wurde ein Flötenkonzert „Das Hemd des Zufriedenen“ beworben. Feuer und Flamme war ich, bin hingegangen und war begeistert von der wunderbaren Gruppe, die dort musikalisch einen wahren Ohrenschmaus bot. Nach dem Konzert suchte ich das Gespräch mit der damaligen Leiterin Ulrike Dette, und fragte, ob es fürs Mitspielen Voraussetzung sei, Gemeindeglied zu sein – aber nein: „Ökumene leben wir, denn wir glauben alle an denselben Gott.“ Und so kam ich zum Flötenkreis in Hennef, dessen Leiterin ich inzwischen bin.

Gelebte Ökumene – zu meinem Leben gehört sie untrennbar dazu. Alle zwei Wochen ist es mir seitdem eine Freude, mit den Damen und Herren – inzwischen sind wir 12 Personen – montags abends ab 19.30 Uhr im Gemeindehaus zu musizieren. Haben Sie nicht auch Lust mitzuspielen?

Ulrike Dernbach-Steffl

Online-Umfrage: Wenige Unterschiede

Berit Holzapfel besucht die elfte Klasse des Städtischen Gymnasiums Hennef. Im Fach Evangelische Religion hat sie eine Facharbeit geschrieben unter dem Titel „Gemeinsamkeiten und Unterschiede von katholischem und evangelischem Glauben, untersucht an konkreten Lebensläufen“. Dabei ist die 17jährige – auch mittels einer Online-Umfrage – zu interessanten Ergebnissen gekommen.

Entschieden habe ich mich für dieses Thema anlässlich des Reformationsjubiläums: Vor 500 Jahren trennten sich evangelische Kirchen und römisch-katholische Kirche. Ich wollte untersuchen, inwiefern die damals entstandenen Unterschiede heute noch vorhanden sind.

Meine These zu Anfang war, dass sich die beiden Konfessionen evangelisch und katholisch mehr ähneln, als dass sie sich unterscheiden. Ich nahm auch an, dass die Ökumene immer weiter in den Vordergrund rücken wird, wobei es aber weiterhin Aspekte geben wird, bei denen sich die Kirchen uneins bleiben.

Am Anfang meiner Arbeit standen Begriffsklärungen: Was bedeutet katholisch? – ... „über die ganze Erde verteilt“. Was meint evangelisch? – ... leitet sich ab von den Evangelien. Auch was Ökumene bedeutet, habe ich kurz definiert. Besonderes Augenmerk legte ich auf die Themen Bibel, Gottesdienst, Apostolikum, Sakramente und Gebet. Hier habe ich nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht. Ich fand heraus, dass es zwar inhaltliche Unterschiede gibt, diese aber viel weniger präsent sind als die Gemeinsamkeiten.

Protestanten haben katholische Ansichten – und umgekehrt

Anhand einer nicht repräsentativen Online-Umfrage mit 70 Teilnehmenden – davon 31 katholisch, 37 evangelisch und 2 konfessionslos – konnte ich bestätigen, dass sowohl Protestanten katholischen Ansichten zustimmen als auch andersherum. Meistens ist es so, dass die Kirchen unterschiedliche Akzente setzen und in vielen Punkten weitgehend übereinstimmen, diese aber unterschiedlich gewichten.

So ging es bei einer Frage darum, ob man sich einer Weltkirche angehörig fühle. Diese Aussage ist eigentlich typisch katholisch – den-



noch waren von 24 Teilnehmenden, die diese Frage bejahten, elf Protestanten. Auch in weiteren Punkten gab es Übereinstimmungen über Konfessionsgrenzen hinweg.

Ökumene wurde positiv bewertet

Zur Ökumene befragt, konnten die Teilnehmenden viele positive Punkte nennen: Dass durch die Ökumene eine Basis für tolerantes und friedliches Miteinander geschaffen worden sei und dass die Gemeinschaft von Gläubigen und deren Bestärkung im Vordergrund der Ökumene stehe. Manche betonten jedoch, dass die Ökumene nicht die Bildung einer Einheitskirche zum Ziel haben könne, denn dafür seien die Unterschiede in manchen Punkten zu groß und würden es auch immer bleiben.

Aber das ist ja auch gar nicht das, was die Ökumene beabsichtigt. Der Austausch und die Unterstützung stehen im Vordergrund.

So konnte ich letztendlich meine These bestätigen, denn die festgestellten Gemeinsamkeiten waren sehr groß. Meistens werden in den beiden Kirchen nur verschiedene Schwerpunkte gesetzt, wobei es natürlich noch Unterschiede gibt. Anhand meiner Umfrage bestätigte sich dieses Ergebnis nochmal und auch die Tatsache, dass die Teilnehmer der Ökumene sehr offen gegenüberstanden, bestätigte meine These erneut.

Berit Holzapfel

Zwei Wege – ein Ziel

Seit nun mehr als 500 Jahren gehen die beiden großen, christlichen Konfessionen in Deutschland getrennte Wege. Doch haben sie sich da- durch weiter auseinander entwickelt?

Oder wächst nicht vielleicht gerade in jüng- ster Zeit das gegenseitige Verständnis, die To- leranz gegenüber der jeweils anderen „Glaubens- richtung“ und auch einfach das Bedürfnis, wie- der näher zusammenzurücken?

Viele positive Ansätze hat es mittlerweile schon gegeben. So lassen sich wichtige An- stöße Martin Luthers aufzählen, die das 2. Vati- kanische Konzil aufgegriffen hat: Die Verwen- dung der Muttersprache in der Liturgie und die Betonung des Wortgottesdienstes, das Hervor- heben des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, und die Bedeutung der Heiligen Schrift, deren Autorität auch das Lehramt un- terstellt ist, sowie die Bereitschaft, sich als Kir- che ständig erneuern zu wollen.

Nun sollte dies natürlich nicht ein einseitiges Annähern durch die Katholische Kirche sein.

Und schaut man genauer hin, stellt man fest, dass auch in der evangelischen Kirche die Be- deutung der Liturgie wächst und die Wert- schätzung des Abendmahls zunimmt – zwei Dinge, die in der katholischen Kirche schon immer einen hohen Stellenwert hatten.

Wenn auch die Wege immer noch recht un- terschiedlich sein mögen, so gibt es doch ein gemeinsames Fundament – oder man könnte auch sagen: Ein gemeinsames Ziel, welches es gilt, sich immer und immer wieder vor Augen zu führen.

In Übereinstimmung mit dem Evangelisch- Lutherischen Bekenntnis bleibt festzuhalten, dass alle christlichen Kirchen einen gemeinsa- men Glaubensgrund haben (Eph. 4,5; 1. Kor. 3,11;8,6):

*Den Glauben an den dreieinigen Gott,
und an den einen Herrn und Heiland,
den gekreuzigten und auferstandenen
Jesus Christus,
der Vergebung der Sünden und ewiges Leben
schenkt,
an die eine Taufe,
an die Bibel als Gottes Wort.*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Sommer. Nehmen Sie die Natur und Umwelt als ein Geschenk Gottes, genießen sie dieses Geschenk, nehmen Sie es bewusst wahr und schöpfen Sie daraus Kraft für ihren Glauben.

Wolfgang Brettschneider

**Zwei Wege – ob sie im Nebel hinter
dem Berg wieder zusammenkommen?**



Echte Freunde



Im Gemeindezentrum der Evangelischen Kirchengemeinde fand im Zeitraum vom 3. bis 6. April die alljährliche Kinderbibelwoche unter dem Motto „Freunde fürs Leben“ statt. 22 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren wurden an diesen vier Tagen von fünf Betreuern unter der Leitung von Heike Hyballa, mit dem Thema „Freundschaft“ vertraut gemacht.

Jeder der vier Tage begann mit dem Besuch von Filea, Prinzessin eines fernen Planeten Alpha Karovasi, auf der Erde. Sie beobachtet, wie Menschen miteinander reden und zwar, anders als sie, nicht mittels eines Apparates, sondern wie sie sich dabei in die Augen schauen, ihre Gefühle zeigen, zueinanderhalten und miteinander unterwegs sind.

Sie landete inmitten der Kinderbibtage. Und erfährt, zusammen mit den Kindern, die Geschichte der Freundschaft von Jonathan und David. Was undenkbar scheint, passiert bei diesen beiden biblischen Figuren: Ein Prinz freundet sich mit einem Hirtenjungen an. Die Bedrohung von David durch den Vater von Jonathan, König Saul, lässt sie feste Freundschaftsbande knüpfen. Gemeinsam gehen sie durch dick und dünn. Begeistert funkt die Begleitfigur der KiBiWo, Filea, am Ende der Kinderbibelwoche heim: „Freunde vertrauen sich. Freunde halten zusammen. Ich bin so glücklich!“

Die Woche gipfelte schließlich in einem Gottesdienst am Sonntag, dem 8. April, welcher maßgeblich durch die Kinder der Aktion be-

gleitet und mitgestaltet wurde. Hierbei wurden viele der erlernten Lieder als Chor vorgetragen. So kam die diesjährige Kinderbibelwoche zu einem ganz besonderen und verbindenden Abschluss.

Wenn man zum Ende der Woche die vielen erarbeiteten und gestalteten Ergebnisse betrachtet, so bleibt zu sagen, dass auch in diesem Jahr die Kinderbibelwoche ein voller Erfolg war. Alle konnten daraus etwas Neues für sich mitnehmen.

Heike Hyballa



Es war eine tolle Zeit im Miniclub

Es war eine tolle Zeit, die wir miteinander verbracht haben, und ich bin froh, dass ich sie mit euch erleben durfte. Ein, zwei oder drei Jahre kamt ihr regelmäßig am Freitag in den Miniclub. Wir haben zusammen gelacht, gespielt, gemalt, gesungen und auch geweint und vieles mehr. Jetzt flitzt ihr durch den Raum, dass es nur so wackelt und im Singkreis singt ihr laut und stimmungsvoll unsere Miniclublieder. Im Miniclub habt ihr und eure Mütter Freunde gefunden. Ihr seid gewachsen und groß geworden und bereit in den Kindergarten zu gehen und für mich heißt es, dass es Zeit ist, schweren Herzens, Abschied zu nehmen. Ich wünsche euch alles Gute und bin froh euch kennen gelernt zu haben. Ich sage: „Danke schön für die tolle Zeit, die ich mit euch und euren Müttern erleben durfte.“

Jetzt wieder anmelden!

Wer nach den Sommerferien an einem Miniclub teilnehmen möchte, der kann sich ab jetzt anmelden. Zeiten und Ansprechpartner finden sie in diesem Kurier unter „Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde“.

Teilnehmen kann jeder mit einem Kind oder Kinder bis drei Jahre, ob Mutter oder Vater, Oma oder Opa oder Tagesmütter, alle sind herzlich willkommen. Wir machen: Sing-, Bewegungs- und Spielkreis, gemeinsames Frühstück, malen, basteln, kneten, freies spielen, Feste feiern (Geburtstage, Karneval, St Martin, Advent usw.), Teilnahme am Gemeindeleben. Die Teilnahme ist kostenlos.

Sandra Rühmkorf

Dieses Jahr hat mich wachsen lassen

Nun ist es bald soweit und zwölf Monate sind vorbei. Am 31. August wird mein letzter Arbeitstag als FSJ-lerin sein. Auf die Zeit schaue ich mit einem lächelnden und mit einem weinenden Auge. Was ich in diesem Jahr an Erfahrungen und Erlebnissen gesammelt habe, ist unbezahlbar. Viele Menschen sind in meine Leben getreten und haben mich in den vergangenen Monaten begleitet und unterstützt. Viele unvergessliche Momente haben sich angesammelt die mich noch lange begleiten werden. Und ja – so schön vieles war, gab es auch Momente die schwer waren. Momente in denen ich gezweifelt habe. Momente die mich emotional mitgerissen haben. Doch ich bin der Meinung, dass dies dazu gehören muss. Es muss auch mal schief laufen. Das ist der natürliche Kreislauf des Lebens. Und bekanntlich wächst man an Herausforderungen und mein FSJ ist da keine Ausnahme. Wenn man dann mal wieder eine Herausforderung gemeistert hat, schien der Himmel blauer und Sonne heller. Auch wenn es kitschig klingt, wissen wir glaube ich alle was damit gemeint ist.

Dieses Jahr hat mich wachsen lassen. Hauptamtlich in der Kirche zu arbeiten, kann manchmal eine Herausforderung sein, ja. Aber die Geschenke, die man in dieser Gemeinschaft



bekommt, das Lachen, die aufmunternden Worte, oder einfach Spaß an der Sache haben, die sind es, worauf es ankommt.

Nun bleibt mir wohl nichts mehr anderes übrig als allen zu danken. Allen die ,mich begleitet, mir geholfen, mich aufgenommen haben. Und auch ihnen als Gemeinde danke ich von ganzem Herzen. Ich freue mich nun trotz Schwierigkeiten auf das Studium und meinen weiteren Lebensweg und hoffe dem ein oder anderen doch nochmal zu begegnen, denn ganz weg werde ich nicht bleiben!

Simone Wischerath



Der kleine Esel Elias erlebt Ostern

In der Passionswoche feierten Kinder, Erzieherinnen und Eltern der KiTa Regenbogen jeden Morgen mit Pfarrer Heinemann einen Morgengottesdienst. In diesem Jahr erzählte der kleine Esel Elias die Ostergeschichte aus seiner Perspektive – eine Idee der Erzieherin Hanna Kotisch.

Den Esel Elias kannten die Kindergartenkinder schon aus der Adventszeit. Damals machte er sich mit Maria und Josef auf den beschwerlichen Weg nach Betlehem und erlebte die Geburt des Jesus-Kindes mit. Zu Ostern ging die Geschichte weiter. Denn als der neugierige kleine Elias von Jesus hört und dem, was er tut, will er ihn unbedingt kennenlernen. Sofort ma-

chen der Hirtenjunge Damir und der Esel Elias sich auf den Weg. Mit Elias erlebten die Kindergartenkinder den Einzug Jesu in Jerusalem. Er erzählte ihnen vom letzten Abendmahl und von der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane, vom leeren Grab und natürlich wie die frohe Botschaft von Ostern den Jüngern bekannt wurde.

Erzieherinnen und Kinder gestalteten eine Mitte

Dabei wurden die Geschichten nicht nur anschaulich mit großformatigen Bildern in wechselnden Rollen erzählt. Erzieherinnen und Kinder gestalteten im Foyer der KiTa eine Mitte, die täglich passend zur nächsten Episode der Geschichte erweitert wurde. Das war so eindrücklich, dass die Kinder die Geschichten vom Esel Elias anhand unserer Mitte für Eltern und Geschwister nacherzählen konnten.

So erleben wir unsere Kitagottesdienste, in denen wir singen, beten und lebendige Glaubensgeschichten hören, als wichtigen Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Den kirchlichen Festen wollen wir dadurch einen besonderen Platz einräumen – und die Geschichten, die hinter diesen Festtagen stehen, mit den Kindern lebendig werden lassen. *Olga Graf*



„Mi ma muh, macht die bunte Kuh“

Zwei Mal in der Woche treffen sich die Vorschulkinder der KiTa Regenbogen, um gemeinsam an ihrem großen Projekt zu arbeiten: Dem Bauernhofmusical „Mi ma muh, macht die bunte Kuh“. Dabei wird gesungen und am



Bühnenbild gemalt, Requisiten werden gebastelt und Texte einstudiert. Dazu gehört auch, alles über das Leben auf dem Bauernhof und die Tiere dort zu erfahren.

Denn, wie kommt die Milch in den Supermarkt? Wie sieht das Mehl aus, bevor es gemahlen wurde?

Wie und wo ist das Korn überhaupt gewachsen? Macht die Kuh auch Pipi und Kacki?

Solchen Fragen sind wir mit den Kindern auf den Grund gegangen.

Wer mutig war, nahm ein Huhn auf den Arm

So brachen drei Erzieherinnen an einem Mittwochmorgen Ende April mit den Vorschulkindern zum Bauernhof Weiler in Lohmar-Algert auf. Als erstes ging es mit Frau Weiler, der Bäuerin, in den Stall zu den Kühen und den Jungkälbern. Liebevoll wurden die Kinder an die Tiere herangeführt, um selbst zu erfahren und zu begreifen, wie viel Mühe und Arbeit so viele Tiere machen, was sie alles fressen und wie eine Kuh riecht.

So wie die Kühe haben alle tierischen Bewohner des Bauernhofes bei den Kindern für großes Interesse und Begeisterung gesorgt. Dabei beeindruckt es die Kinder tief, wenn sie nicht nur flüchtige Bilder zu sehen bekommen, sondern den Tieren hautnah gegenübertreten dürfen. Ganz zu schweigen von den großen Fahrzeugen wie Mähdrescher, Traktor & Co., die auch viel größer wirken, wenn man mal wirklich vor ihnen steht. Sehr spannend war darum auch zu sehen, was eine Melkmaschine alles kann und wieviel Milch aus einer Kuh herauskommt.

Bei den Hühnern durften die Kinder die Tiere füttern, streicheln und die Eier einsammeln. Der ein oder andere war sogar so mutig, dass er sich traute ein Huhn auf die Arme zu nehmen.

Zum Abschluss im Stroh toben

Nach so vielen Eindrücken wurde ausgiebig gefrühstückt. Frau Weiler servierte frische Milch, Kakao, Jogurt und Müsli. Danach durften alle Kinder im Stroh spielen und toben. Ihnen wird der Bauernhof sicherlich in guter Erinnerung bleiben – nämlich als ein Ort, den man mit allen Sinnen erkunden, entdecken und erfahren darf. Am besten eben aus erster Hand, mit Augen, Ohren, Händen.

Olga Graf



„Alles geschieht aus einem Grund ...“

... ist die Erfahrung von Olga Graf, die während der Elternzeit von Carina Moll die Evangelische Kindertagesstätte Regenbogen leitet.

Warum sind Sie Erzieherin geworden?

Dieser Entschluss stand schon früh für mich fest. Ich liebe Kinder, die Arbeit mit ihnen und ihre unbeschwerte lebensfrohe Natur. Ich sehe es als Herausforderung an, die Kinder auf das Leben, das sie erwartet, vorzubereiten und ihnen Wichtiges mit auf ihren Weg zu geben.

Es ist schön zu beobachten, wie Kinder sich auch an den Kleinigkeiten im Leben freuen können. Die kleinen Schritte auf dem Weg zur Selbstständigkeit der Kinder sind der Grund für die Freude in meinem Beruf. Mir ist es ein Anliegen, Kindern schöne Erinnerungen ins Herz zu legen, ihnen mit Aufmerksamkeit und Liebe zu begegnen, sie in Enttäuschungen zu ermutigen und in Traurigkeit zu trösten. So erwerben sie Widerstandskräfte, wenn das Leben mal nicht so gut mit ihnen spielt. Dieses Zusammensein ist für mich ein kostbares Geschenk, das mein Leben bunt und vielseitig mitgestaltet und mit unvergesslichen Momenten bereichert.

Wie kamen Sie zur Evangelischen Kindertagesstätte Regenbogen?

Nach meiner Ausbildung zur Erzieherin habe ich fünf Jahre in einer Kita in Königswinter gearbeitet. In dieser Zeit habe ich die ersten Erfahrungen im Bereich der Integrationsarbeit sammeln können. Dieser Bereich faszinierte mich so sehr, dass ich mich dazu entschloss, berufsbegleitend die Ausbildung zur Heilpädagogin zu machen. 2008 hatte ich bereits mein Anerkennungsjahr in der Evangelischen Kindertagesstätte Regenbogen gemacht und so freute es mich besonders, dass hier eine Heilpädagogin gesucht wurde und ich die Stelle erhielt.

Seit dieser Zeit bin ich immer wieder begeistert, die Lebensfreude und Dankbarkeit der Kinder mit besonderem Förderbedarf zu erleben! Besonders wichtig ist es, jedes Kind da abzuholen, wo es gerade in seiner Entwicklung steht, jedes Kind anzunehmen, wie es ist, und



wichtig ist es auch, den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zu selbstständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten entwickeln zu können.

Wie verlief Ihr weiterer beruflicher Weg?

Im Jahr 2014 wurde ich Leiterin der Inklusionsgruppe, die heute den schönen Namen „Schmetterlingsgruppe“ trägt. Im Herbst letzten Jahres wurde ich stellvertretende Leiterin der Einrichtung wegen der Schwangerschaft von Christiane Link, und ziemlich bald danach übernahm ich wegen der Schwangerschaft von Carina Moll auch die Gesamtleitung der Kita.

Diese berufliche Veränderung, die sehr plötzlich kam, sehe ich als große Herausforderung und bin davon überzeugt, dass ich diese gemeinsam mit dem Team meistern werde.

Ich freue mich nun als Kita-Leitung jeden Tag aufs Neue, den Arbeitsalltag zu gestalten,

setze Prioritäten und muss mich fragen: Was ist jetzt für unsere Einrichtung wichtig? Was muss verändert werden? Wo besteht Handlungsbedarf? Was brauchen die Kinder, Eltern und Kolleginnen und Kollegen? Und vieles mehr. Ich gehe auch immer noch sehr gerne und regelmäßig in die Gruppe zu den Kindern, um das Team bei der Arbeit zu unterstützen. Das ist auch wichtig, weil ich so den Einblick in den Gruppenalltag nicht verliere und unmittelbar sehe, was gut läuft und wo es Situationen gibt, die wir noch besser machen können – für die Kinder, für die Eltern und für die Kolleginnen und Kollegen.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Kinder allgemein in den letzten Jahren seit Beginn Ihrer Ausbildung?

Wir Pädagogen stehen heute vor ganz neuen Aufgaben. Die Welt des Kindes unterliegt immer schneller werdenden Entwicklungsprozessen. Mit medizinischem Wissen, neuen psychologischen Kenntnissen, veränderten Familienstrukturen und den daraus resultierenden Anforderungen der Eltern müssen wir uns intensiv auseinandersetzen. Immer mehr Kinder mit erhöhtem Förderbedarf und Migrationshintergrund besuchen Kindergärten. Der Anspruch an das pädagogische Personal steigt stetig. Wie kann man allen Kindern, egal mit welchem Hintergrund und welcher Herkunft, ein qualitativ hochwertiges Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot ermöglichen? Im Team erfordert es eine immerwährende Auseinandersetzung mit den Begriffen Vielfalt und Inklusion. Es ist von Nöten, dass alle Teammitglieder bereit sind, sich auf immer wieder neue Bedürfnisse und Gegebenheiten einzustellen. Bildung beginnt nicht erst in der Schule, sondern viel früher – im Kindergarten. Er schafft neben den Eltern die Grundlage für weiteres Lernen und das gesamte Leben.

Berichten Sie uns doch bitte über die religiösen Schwerpunkte der Evangelischen Kindertagesstätte Regenbogen, die seit der Gründung bestehen.

Jedes Kind ist ein einzigartiges Geschenk Gottes. Gott hat es den Eltern anvertraut. In unserer Evangelischen Kindertagesstätte wird christliche Gemeinschaft erfahren und gelebt.

Die Kinder werden behutsam und kindgerecht an den christlichen Glauben herange-

führt. Die Kinder erfahren, dass sie durch Gott gehalten sind. Die Früherziehung der Kinder ist eine wesentliche Grundlage für das Leben der Kinder. Hier werden Werte für das Denken und Handeln vermittelt. Hier sollen die Kinder Liebe, Vertrauen, Mitempfinden, Ehrlichkeit, Toleranz und Neugier für die Welt und die Menschen lernen. Den Kindern wird Raum und Zeit gegeben, sich selbst und ihre Umwelt zu entdecken. Die Kinder werden in ihrer Persönlichkeit mit ihren jeweiligen Besonderheiten individuell und ganzheitlich gefördert und mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert. Unsere Kita schafft eine familiäre Atmosphäre und ein vertrauensvolles Miteinander von Kindern, Eltern und Mitarbeitern. Sie sind ein Begegnungs- und Erfahrungsraum für Kinder und Eltern.

An was erinnern Sie sich denn gerne in Ihrem Leben?

An die Zeiten, in denen ich mit dem Rucksack in der Welt unterwegs bin. Da denke ich besonders an mein Auslandsjahr in Australien. Mein Backpack ist mein bester Freund. Ich kenne jeden Fleck, jeden Riss und jede Ecke an ihm. Ich habe während der schier unendlichen Wartestunden an Flughäfen auf ihm geschlafen, auf ihm gesessen, mit ihm geweint und gelacht und vor allem sein Gewicht und seine Sperrigkeit gehasst und geliebt. Aber was macht das Leben aus dem Rucksack so besonders? Unabhängigkeit! Alleine das Wort klingt schon super. Du bist so unglaublich unabhängig und frei! Die Welt steht dir offen, und du musst nichts weiter tun als deinem Herzen folgen, und auf gehts! Das Erleichternde am Reisen ist für mich auch die Freiheit, die man dadurch erlangt, dass man sich nicht an materielle Dinge bindet. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt verbindet mich allerdings noch mit meinem Rucksack: Meine Erinnerungen und Erfahrungen. Diese sind die kostbarsten Geschenke, die dir keiner nehmen kann!

Backpacking ist immer auch ein Abenteuer. Und ich liebe Abenteuer! Und so auch die neue Herausforderung der Leitung unserer Evangelischen KiTa Regenbogen!

*Das Gespräch führten
Dorothee Akstinat und Gunhild Berg*



Bläsermusik und Chorgesang

Wenn Vokalmusik und Brass aufeinander treffen, wird es oft schwierig – nicht nur wegen der unterschiedlichen Möglichkeiten zum Fortissimo! Am 5. Mai haben der Chorverband und das Posaunenwerk Rheinland auf einem eintägigen Workshop in Troisdorf aber genau diesen Versuch gestartet.

Es wird in naher Zukunft eine Sammlung mit Werken erscheinen, die das gemeinsame Musizieren erleichtern und unterstützen soll. Brigitte Rauscher, Kirchenmusikdirektorin für Chorgesang, und Jörg Häusler, Kirchenmusikdirektor für Bläsermusik, haben bereits vorab daraus Kostproben vorgestellt und auf dem

Workshop exemplarisch gezeigt, wie Blasmusik und Gesang miteinander gelingen können.

Hennefer Bläser waren mit dabei, auch um diesen neuen Ansatz mit Chorsängern aus verschiedenen Gemeinden auszuprobieren und ihn als neue Möglichkeit in Zukunft in unserer Gemeinde zu nutzen.

Es war ein Erlebnis und ein gelungener Versuch, der Kirchenmusik in den Gemeinden neue Impulse zu verleihen. Den Helfern der Johannes-Kirchengemeinde, die die Organisation übernommen und für das leibliche Wohl gesorgt haben, an dieser Stelle noch einmal ein Dank!

Norbert Baum

Techniktag des Bläserchors

Nicht nur Sportlerinnen und Sportler brauchen intensives Technik-Training, wenn sie sich weiter entwickeln wollen, das gilt auch für unseren Bläserchor. Unter der Leitung von Felix Waidelich und David Bernds wurde am 14. April in der Christuskirche intensiv an den Grundlagen gearbeitet – also an Atem, Ansatz und Co.



Foto: Felix Waidelich

Ostern 2018 – Die Ebernburg ruft

Wie in den vergangenen Jahren nahmen auch dieses Jahr wieder BläserInnen unseres Bläserchors an den Fortbildungen des Posaunenwerks Rheinland teil. Ein Jugendlicher besuchte den Lehrgang für die Jungbläser in der ersten Woche der Osterferien, vier erwachsene BläserInnen den Lehrgang für Fortgeschrittene in der zweiten Ferienwoche.

Von ‚Fluch der Karibik‘ bis ‚Wie im Himmel‘

Auf dem Jungbläserlehrgang stand diesmal das Motto „Film“ im Mittelpunkt. Dazu passte die musikalische Arbeit an Kompositionen zu Fil-



men wie „Fluch der Karibik“ und „Wie im Himmel“ im Rahmen der ganztägigen Proben. Aber auch das Begleitprogramm drehte sich um das Thema „Film“. Die Kinder und Jugendlichen produzierten in der ausgedehnten Mittagspause auf dem Smartphone mit Begeisterung Streifen zu den Genres Krimi, Action, Drama und Komödie, die anschließend von einer fachkundigen Jury aus Kinogängern und Serienjunkies bewertet und prämiert wurden. Nicht zu vergessen ist dabei, dass unser Chorleiter Martin Salzmann wie in den vergangenen Jahren wieder einer Gruppe der Jungbläser auf der Ebernburg betreut hat.



Mit dem zunehmenden Alter der TeilnehmerInnen nimmt der Anteil der freizeitpädagogischen Maßnahmen auf den Lehrgängen leider nicht zu. In der zweiten Fortbildungswoche für die fortgeschrittenen BläserInnen stand ein straffes und durchgeplantes musikalisches Programm auf der Tagesordnung.

Straffes musikalisches Programm

Vom morgendlichen Frühblasen im Innenhof der Burg – schon vor dem Frühstück, etwas für die ganz Ambitionierten – über Technikübungen, Orchesterproben zu neuer Bläserliteratur, Einzelunterricht, Ensemblearbeit in wechselnden Besetzungen, Proben für den abschließenden sonntäglichen Gottesdienst in Bad Kreuznach bis hin zu spontanen nächtlichen Blaskaktionen wurde alles geboten. Wie sich das für evangelische Bläserarbeit gehört, waren dabei mit Arrangements zu geistlicher Musik über Gospel, Pop, romantischer Musik bis hin zur Klassik Kompositionen zu vielfältigen Stilrichtungen vertreten – dies alles unter Anleitung mehrerer professioneller MusikerInnen. Nach über acht Stunden Musik fand für die erwachsenen BläserInnen das Freizeitprogramm dann meist „nur“ noch im Gewölbekeller der Burg statt. Dort bot sich dann auch die Gelegenheit, sich die von den Kindern und Jugendlichen in der Vorwoche produzierten Filme anzusehen. Wir alle haben viel dazugelernt, hatte eine schöne Zeit und können das nächste Treffen auf der Ebernburg kaum erwarten! Und wir danken der Gemeinde dafür, dass sie die Bläserarbeit und auch die Teilnahme an den Fortbildungen finanziell so nachhaltig unterstützt.

*Familien Baum
und Wiorkowski*



Ein Stück Taizé im Herzen Hennefs

Das Kirchenschiff war in sanftes gelb-rotes Dämmerlicht eingetaucht, der Altar mit rotem Stoff umhüllt und umrahmt von Taizé-Elementen wie das Kreuz, die beleuchteten Kaminsteine, Kerzen und Ikonen. So wurden die zahlreichen Besucher der Christuskirche Hennef am Abend des 23. Februar begrüßt. Das Cross-Over-Jugendgottesdienst-Team der evangelischen Kirchengemeinde Hennef hatte zur „Nacht der Lichter“ eingeladen nach dem Vorbild der ökumenischen Bruderschaft in Taizé (Frankreich). Die Jugendlichen hatten biblische Texte ausgesucht, kurze Gebete formuliert und aus dem umfangreichen Liederschatz der Taizé-Gemeinschaft Gesänge ausgesucht, die mehrstimmig gesungen wurden. Viel Musik, wenige Worte, Kerzen und gemeinsam erlebte Stille (acht Minuten am Stück) sind die Hauptkennzeichen einer „Nacht der Lichter“.

Die Besucher stimmten in die verschiedenen Gesänge mit ein und wurden durch drei Instrumentalisten unterstützt: Andrea Coch (E-Piano), Friederike Wolfframm (Querflöte) und Angelika Rönn-Rieck (Gitarre/Altflöte). Die meditative Musik bot Raum für Entspannung

und Ruhe und spannte den Bogen von Auferstehung: «Surrexit Christe, alleluia» und Passion: „Bleibet hier und wachet mit mir“, über Erleuchtung: «Jesus le Christ lumière intérieure» bis hin zum Königreich Gottes und zu Gottes Güte: “The kingdom of God is justice and peace and joy”. Ein Gesangsolo zum Lobpreis (Bianka Arndt) „Bonum est confidere“ thematisierte die Freude und Dankbarkeit an Gottes Werken.

Die Lesung der biblischen Texte aus Matthäus 6 und Jesaja 58 thematisierten die Fastenzeit als Zeit zur innerlichen Befreiung und Hinwendung zu Gott. Im Mittelpunkt der Nacht der Lichter stand die Lichtfeier: Jeder Besucher entzündete eine Kerze und der Schein der Flammen wurde mit in die Zeit der Stille genommen, die den Blick nach innen richtete.

Die besondere Atmosphäre der Taizéandacht klang noch nach, einige Besucher sangen noch in der Kirche, während andere der Einladung zum Gespräch bei Snacks (Dips und Brot) und Getränken im Gemeindezentrum folgten.

Bianka Arndt



„Es wird regiert“ – Openair im Kurpark

Seit nunmehr 34 Jahren eine lieb gewonnene Tradition fand auch am diesjährigen Himmelfahrtstag der Openair-Gottesdienst unserer Kirchengemeinde im Kurpark statt. Besonderer Höhepunkt war die Aufnahme von vier neuen Gemeindegliedern.

Unterstützt vom ‚Kurhaus am Park‘ und von unserem Bläserchor stand der Gottesdienst unter dem Titel „Es wird regiert“ – regiert nicht von den Trumps und Erdogans dieser Welt, den Merks, Macrons, Zuckerbergs und Wintertorns. „Es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her“, zitierte Pfarrer Stefan Heinemann den Theologen Karl Barth.

Und so stand dieser Openair-Gottesdienst, der gefeiert wurde in einer Kathedrale, in der der Himmel offen steht, im Zeichen des 47. Psalms. Ein Gottesdienst ohne Mauern, in einem Raum, der so weit ist, wie der Blick geht, so Pfarrer Heinemann, an einem Tag, der durch Christi Himmelfahrt auch den christlichen Glauben weit werden lässt.

Kinder malen Wohnort Gottes

Wo wohnt Gott? Wer ist Gott? Zwei Fragen, mit denen sich im Vorfeld auch die Kinder der Kita „Regenbogen“ beschäftigten. Ihre Ansichten, die Teil der Predigt waren, hatten sie in farbenfrohen Bildern festgehalten. Von ganz klar: „Gott wohnt im Himmel!“ bis zu „Gott ist überall!“ hat Gott bereits für die Jüngsten einen besonderen Stellenwert und steht für sie über allem. Er ist klein und groß zugleich und ein

Blick zum Himmel, in die unendlichen Weiten des Universums sollte uns Demut lehren, so groß ist all das, was uns umgibt, betonte Heinemann.

Gemeinde auf Herz und Nieren geprüft

Ein besonderer Höhepunkt des Openair-Gottesdienstes im Kurpark war die Aufnahme der befreundeten Ehepaare Jüschke und Kleinsorge in die Evangelische Kirchengemeinde. Nach ihrem Umzug nach Hennef hatten die vier vor rund einem Jahr auch eine neue Heimat für ihren Glauben gesucht. Auf Herz und Nieren geprüft, fühlten sie sich in der Christuskirche und in der Evangelischen Kirchengemeinde auf Anhieb wohl, erzählten sie von der herzlichen Aufnahme. Viel Diskussionsfreude über den Gottesdienst hinaus versprach deshalb Pfarrer Heinemann mit seinem Geschenk an die vier – eine Talk-Box mit 120 Diskussionsfragen für die erfrischende „Senioren-WG“ in der Waldstraße.

Ulli Grünewald



GOTTESDIENSTPLAN

23.6.–30.9. 2018

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
23. 6.	15.00		Taufgottesdienst	Bieling
24. 6.	9.30	4. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse – openair	Herzner
1. 7.	9.30	5. Trinitatis	Gottesdienst (Abm)	Lexutt
	11.00		Gottesdienst mit Salbung *	Bieling
8. 7.	9.30	6. Trinitatis	Gottesdienst fällt aus !	---
	11.00		Familiengottesdienst zum Gemeindefest	Herzner & Bieling
14. 7.	15.00		Taufgottesdienst	Heinemann
15. 7.	9.30	7. Trinitatis	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Fußballgottesdienst mit Taufen	Heinemann
22. 7.	9.30	8. Trinitatis	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Gottesdienst (Abm)	Gechert
29. 7.	9.30	9. Trinitatis	Gottesdienst	Harrenberger
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Bertenrath
5. 8.	9.30	10. Trinitatis	Israelsonntag · Gottesdienst (Abm)	Küchler
	11.00		Gottesdienst mit Taufen	Bertenrath
12. 8.	9.30	11. Trinitatis	Gottesdienst	Küchler
	11.00		Gottesdienst mit singenden Radlern	Herzner
19. 8.	9.30	12. Trinitatis	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Gottesdienst crossmedial	Küchler
26. 8.	9.30	13. Trinitatis	Gottesdienst mit Taufen	Bieling
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse u. Tauberinnerung	Herzner
2. 9.	9.30	14. Trinitatis	Miriamsonntag · Gottesdienst (Abm)	Heinemann
	11.00		Gottesdienst mit Segnung neuer Mitarbeitender *	Bieling
8. 9.	15.00		Taufgottesdienst	Herzner
9. 9.	9.30	15. Trinitatis	Gottesdienst mit Taufen	Herzner
	11.00		Gottesdienst mit Silberkonfirmation (Abm) *	Bertenrath
16. 9.	9.30	16. Trinitatis	Gottesdienst	Neuhaus
	11.00		Open-Air-Gottesdienst zum 25jährigen Bestehen der KiTa Regenbogen	Heinemann
23. 9.	9.30	17. Trinitatis	Gottesdienst	Gechert
	11.00		Gottesdienst mit Taufen *	Bieling
30. 9.	9.30	18. Trinitatis	Erntedank · Gottesdienst mit Entpflichtung	Heinemann
	11.00	Erntedank	Kirche für Kleine und Grosse auf dem Wiesengut	Herzner



* an diesen Terminen findet um 11.00 Uhr der Kindergottesdienst im Matthäusraum statt



8. Juli: Gemeinde feiert Gemeindefest

Nach den großartigen Erinnerungen an das vergangene Jahr findet das große Gemeindefest der Kirchengemeinde auch in diesem Jahr wieder statt am letzten Sonntag vor den Ferien. Viele Gruppen aus der Gemeinde werden sich einbringen. So führt der Kindergarten ein Bauernhof-Musical auf und das Kinder- und Jugend-

haus „klecks“ veranstaltet einen Steelpanworkshop für Jugendliche. Dazu gibt es Musik, Spiel, leckeres Essen und ganz viel fröhliche Gemeinschaft.

Der Beginn ist wieder um 11.00 Uhr mit einem vielseitigen familienfreundlichen Gottesdienst.

26. August: Tauferinnerung

Am Sonntag, 26. August, ab 11 Uhr feiern wir einen Gottesdienst mit Tauferinnerung.

Zu dieser besonderen Kirche für Kleine und Große laden wir alle Gemeindeglieder (und ihre Familien) ein, ganz besonders aber die, die in den letzten drei Jahren in unserer Christuskirche getauft wurden. In diesem kindgerechten Gottesdienst werden wir uns daran erinnern lassen, dass wir durch die Taufe zu Jesus Christus gehören. Wir wollen die stärkende Kraft spüren, die uns aus der Taufe heraus zur Gemeinde verbindet. Dafür wollen wir Gott danken und loben.

So erinnern wir uns an unser eigenes Getauft-Sein und schöpfen daraus Mut und Orientierung für unseren je persönlichen Weg.

Bitte bringen Sie zu dem Gottesdienst tie in Ihrem Haushalt vorhandenen Taufkerzen mit.

Diejenigen, die an diesem Sonntag nicht zum Gottesdienst kommen, können zu Hause beim Frühstück oder vor dem Schlafengehen die Taufkerze anzünden und (mit dem Kind) beten:

*Lebendiger Gott,
wir sind getauft, wir gehören zu dir.
Wir danken dir für unser Leben
Und bitten dich:
Mache unsere Liebe stark.
Lege Freude in unsere Herzen.
Öffne unsere Sinne für deine Gegenwart.
Segne unser Tun und Lassen,
dass es deinem guten Willen für uns entspricht.
Amen*

Es freut sich auf Sie und Ihre Kinder das Team von Kirche für Kleine und Große.

24. Juni: Weil uns der Glaube bewegt

Im Rahmen des SommerOpenAir der Stadt Hennef feiert das Team der „Kirche für Kleine und Große“ einen bewegt-fröhlichen Gottesdienst auf dem Hennefer Marktplatz. Am Sonntag, 24. Juni um 11.00 Uhr wird dort zu spüren sein, wie uns der Glaube, die Gemein-

schaft und das fröhliche Leben auf die Füße bringen. Wie immer sind Kinder im Vorschulalter ganz besonders eingeladen, aber eigentlich ist es eben ein Gottesdienst für alle, die gerne mit Jung und Alt gemeinsam feiern.



**„Singende Radler“
machen's anders**

In diesem Jahr werden die Singenden Radler am 12. August den 11.00 Uhr Gottesdienst gestalten. Sie werden wieder von ihren Erlebnissen auf ihren Radtouren mit der Natur, mit fremden Menschen und ihren Liedern zu Gottes Lob in jeder offenen Kirche berichten.

Schön anstrengend, aber trotzdem schön!

So lautete das einhellige Fazit der Teilnehmer der diesjährigen Frühjahrspilgerwanderung.

Ja, anstrengend war der Weg, den wir unter die Füße genommen haben.

Es ging beständig bergauf und bergab; reichlich Asphalt, ödes Industriegebiet und Ortsdurchquerungen wollten bewältigt sein ... und lang war sie auch – die Strecke.

Auf der anderen Seite begleitete uns den ganzen Tag die Sonne, bescherten uns die Anhöhen wunderbare Aussichten auf unsere nähere Hennefer Umgebung, konnten wir während der Passagen durch Wald und Felder

den Frühling mit allen Sinnen wahrnehmen, ließen die Pausen uns wieder Energie tanken.

Zu diesem wechselvollen Weg passte der Satz von Johann Gottfried Seume „Es würde alles besser gehen, wenn man mehr ginge.“, dem wir uns in Gesprächen und im Schweigen zu nähern versucht haben. Stand nicht gerade dieser Weg als Symbol für unseren Lebensweg? Ist dieser äußere Weg nicht auch immer verbunden mit dem inneren Weg zu mir selbst? Ist Gott mein Begleiter, mein Wegweiser?

Carola Juschka

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

- 28. 6. 10.30 Uhr
- 26. 7. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 23. 8. 10.30 Uhr
- 27. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 37 – freitags

- 6. 7. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 3. 8. 10.30 Uhr
- 7. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

- 5. 7. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 2. 8. 10.30 Uhr
- 6. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

- 22. 6. 10.30 Uhr
- 27. 7. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 24. 8. 10.30 Uhr
- 28. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Taizégottesdienst

Sonntag, 23. September

19.00 Uhr, Stephanuskirche, Hennef-Uckerath

Nähere Auskünfte bei Matthias Morgenroth und Antje Bertenrath, Tel.: 25 42.

»Informiert« geben: Juden & Christen

Die Kollekten unserer Gottesdienste werden etwa zur Hälfte durch das Presbyterium bestimmt, dass ist insbesondere die Sammlung im Klingelbeutel, die im Lebensraum der Gemeinde wirken soll. Die Kollekte am Ausgang blickt hingegen meist über unsere Grenzen hinaus und wird zum größten Teil durch Gremien der Landeskirche beschlossen. Hier weitet sich der Blick auf gesamtgesellschaftliche und weltweite Aufgaben der Kirche.

Eine solche Kollekte sammeln wir auch am 5. August, dem 10. Sonntag nach Trinitatis. Dieser Sonntag steht im Kirchenjahr unter einer besonderen Tradition, es ist der „Israelsonntag“. Im Jahr 2018 hat das Volk Israel seit 70 Jahren (wieder) einen eigenen Staat, doch das jüdische Volk ist weit mehr, als dieser Staat, ganz besonders für uns Christen. Am Israelsonntag machen wir uns die besondere Beziehung der Christen mit dem Volk Israel bewusst. Wir bedenken und feiern als Kirche in besonderer

Weise unsere Verbundenheit mit dem Judentum. Gottesnähe schließt für uns Christinnen und Christen immer auch die Nähe zum Judentum ein.

Dies zeigt sich auch in der Kollekte am 5. August. Mit dieser Kollekte unterstützen Sie Projekte der christlich-jüdischen Begegnung sowie Initiativen gegen Antisemitismus.

Außerdem werden verschiedene Initiativen in Palästina und in Israel gefördert, die auf ein friedliches Miteinander in der Region hinarbeiten. Unterstützt wird beispielsweise die Arbeit im „Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations“ (JCJR). Ein engagiertes Team widmet sich hier u.a. der Arbeit mit Dialoggruppen von Schülerinnen und Schülern aus jüdischen und aus palästinensisch-arabischen Schulen.

Ein Blick in die Medienberichte und Diskussionen der letzten Monate zeigt, wie wichtig es ist, dass wir uns als Kirche an dieser Stelle engagieren und ein deutliches Zeichen setzen.



Hofkonzert Bläserchor Hennef

Brass-Spezialitäten vom „Ocean Drive“

mit Special Guest

Samstag
16. Juni 2018
16:00 Uhr

Leitung: Martin Salzmann

Der Eintritt ist frei - es gibt Grillgut und Getränke!

Christuskirche der Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstr. 44 / Ecke Bonner Str.



Neu: Singkreis

Im September startet ein neues Angebot: Tanja Harrenberger und Ruth Meuser bieten zusammen einen Singkreis an!

Sie haben Freude am Singen, aber denken, dass Sie für einen Chor nicht gut genug singen?

Sie singen schon lange, aber abends gehen Sie nicht so gerne aus dem Haus und daher können Sie an keiner Chorprobe teilnehmen?

Dann kommen Sie in den neuen Singkreis!

Freitagnachmittags um 15.00 Uhr treffen wir uns in unserem Gemeindezentrum an einem der Klaviere dort und singen zusammen. Jede und jeder, die Freude am Singen haben, ist herzlich willkommen!

Das erste Treffen findet am **14. September statt, 15.00 Uhr**. Wir freuen uns auf Ihre Stimmen!

Ruth Meuser und Tanja Harrenberger



Konfirmationsjubiläum

Am Palmsonntag feierten zehn Gemeindeglieder ihre Goldene Konfirmation und 15 Gemeindeglieder ihre Diamantene Konfirmation, eine Frau feierte Eiserne Konfirmation (65 Jahre). In dem Abendmahlsgottesdienst, der vom Kirchenchor festlich gestaltet war, wurden die Jubilare persönlich gesegnet. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es einen Empfang und bei Sekt, Saft, Kaffee und Schnittchen war Gelegenheit zu Gesprächen, Austausch von Erinnerungen und zum Betrachten der alten Konfirmationsfotos und Urkunden.

21 Jubilare hatten ihre Teilnahme an dem Festgottesdienst abgesagt, zum Teil waren sie an dem Termin verhindert, zum Teil haben sie das Jubiläum in den Gemeinden gefeiert, in

denen sie seinerzeit konfirmiert worden sind. Rund 200 Personen, die wir zu dem Jubiläumsgottesdienst schriftlich eingeladen hatten, haben überhaupt nicht reagiert. Schade, dass sie sich diese Gelegenheit haben entgehen lassen. Der Gottesdienst ist eine Kraftquelle, der persönlich zugesprochene Segen stärkt unser Vertrauen und unsere Hoffnung, und der Zuspruch aus dem Predigttext (Sach 9, 9+10) gibt Halt und Trost:

„Fürchte dich nicht!“ In jeder Lebenssituation gilt dir: Du gehörst zu Gott. Du bist getauft. Du hast Anteil an Tod und Auferstehung Jesu Christi. Du darfst auf Gottes Güte und Kreativität hoffen.

Pfarrerin Antje Bertenrath

Neues vom „Labyrinth im Kurpark“

Als Evangelische Kirchengemeinde unterstützen wir das Projekt „Ein Labyrinth für den Kurpark“. Unser Gemeindeglied Siegrid Klein hat sich die Verwirklichung dieser Idee auf die Fahnen geschrieben. Ihre eigenen beeindruckenden Erfahrungen, insbesondere mit dem berühmten Labyrinth in der Kathedrale von Chartres, sind ihr Antrieb, einen solchen geistlichen Ort im öffentlichen Raum der Stadt Hennef zu schaffen.

Als Initiatorin hat Sigrid Klein in den vergangenen Wochen den Mittelstein des Labyrinths bereits bei einem Steinmetz selbst hergestellt. Nach Fertigstellung wird er den Mittelpunkt des lang gewundenen Meditationsweges bilden.

Besucher des Kurparks gehen oder fahren dann mit dem Rollstuhl den gepflasterten Weg entlang und haben Gelegenheit, mit ihren Gedanken zur Ruhe zu kommen. Das Labyrinth ist also kein Irrgarten!

Ab dem 11. August 2018 wird dieser Mittelstein im Hennefer Rathaus präsentiert – mit weiteren Informationen. Wer das Projekt finanziell unterstützen will, kann unter dem Stichwort ‚Labyrinth‘ spenden auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde (IBAN DE17 3705 0299 0000 2001 21).

Weitere Informationen gibt Sigrid Klein (Tel. 02242-8 12 43; sonne-labyrinth@gmx.de).

Dorothee Akstinat

In einem Geiste: Spiritualität der Ökumene

Prof. Dr. Joachim Piepke, Pater der Steyler Missionare, empfängt im imposanten Haupthaus der Ordensbrüder in Sankt Augustin. Auf dem Weg zu Besprechungsraum 3 lassen wir die Vergangenheit Revue passieren: Aus diesen weiten Gängen wurden in den letzten 100 Jahren Missionare in über 70 Länder weltweit entsandt. Ökumene gehört zur DNA des katholischen Männerordens. Darüber wollen wir mit dem 70jährigen reden.

Herr Prof. Piepke, das Reformationsfest unseres evangelischen Kirchenkreises wurde im letzten Herbst hier gefeiert. Das ist ein starkes Stück. Die Reformation vor 500 Jahren war eine Absetzbewegung von der römisch-katholischen Kirche. Und ihr Jubiläum wurde gefeiert in den Räumlichkeiten eines katholischen Ordens. Was bedeutet da Ökumene für Sie?
Unser Gründer Arnold Janssen hat schon vor 150 Jahren das Anliegen der Ökumene geteilt: Der Orden hat immer Kontakt gehalten zu nicht-katholischen Gemeinden. In unserer weltweiten Arbeit sind unsere Ordensbrüder im alltäglichen Kontakt mit anderen Religionen. Das sehen wir nicht als Problem.

Sie haben zehn Jahre in Sao Paulo, Brasilien gelehrt, dann in Rom promoviert – wie gut funktioniert innerchristliche Ökumene in anderen Erdteilen?

Nicht unbedingt besser als in Deutschland. In Sao Paulo hatten wir sehr gute Kontakte zu lutherischen, presbyterianischen und methodistischen Gemeinden. Ich selber habe interkonfessionelle Eheschließungen mit Presbyterianern und Methodisten begleitet. Aber das Gespräch mit pentekostalen Gruppen gestaltet sich bis heute schwierig. Andere Konfessionen werden von ihnen gemieden, als sei es der Teufel. Da steckt ein großes Erwählungsbewusstsein dahinter, gepaart mit einem Stück Fanatismus.

Die Steyler Missionare sind der siebtgrößte Männerorden in der römisch-katholischen Kirche. Den Orden wird nachgesagt, dass sie ein gewisses Eigenleben in ihrer Kirche führen. Haben Sie mehr Freiheiten, ökumenische Kontakte zu gestalten?
Ich erzähle Ihnen ein Beispiel: An den Werktagsmessen in unserer Krypta nahm vor eini-



gen Jahren regelmäßig ein evangelischer Predikant aus Ihrem Kirchenkreis teil - und er nahm auch die Eucharistie. Wir Ordensbrüder sahen darin kein Problem! Als eines Tages eine Gruppe katholischer Charismatiker an der Messe teilnahm, kam es zum Disput: Die Teilnahme eines erkennbar evangelischen Christen an einer katholischen Eucharistie sei kirchenrechtlich unzulässig. Der damalige Rektor und ich haben die Gruppe in ihre Grenzen gewiesen. Denn in unserem Ordenshaus machen wir die Regeln. In unserem Kirchraum bestimmen wir, was passiert. Als Orden mit päpstlichen Rechten sind wir keinem Ortsbischof unterstellt. Die Orden sind eigenverantwortlich und selbstständig - bis hin zu Entscheidungen in theologischen Streitfragen.

Wie bewerten Sie denn die ökumenische Großwetterlage in Deutschland?

In den letzten 20 Jahren ist die ökumenische Ausgangslage eher schlechter geworden – weniger im theologischen Diskurs der Institutionen als vielmehr in den Ortsgemeinden. In den 1980er Jahren gab es in meiner Heimatgemeinde bei Freiburg jährliche ökumenische Eucharistiefeiern mit der evangelischen Schwestergemeinde. Das wurde dann von oben gestoppt. Heute reagiert die katholische Amtskirche bereits kritisch, wenn es allein um ökumenische Wortgottesdienste geht. Ich erlebe eine große Angst von Verantwortungsträgern in der katholischen Obrigkeit davor, dass sie dem eigenen Auftrag nicht treu genug dienen – das ist aber ein sehr enges Verständnis von Glaube und Kirche.

Steht dahinter auch die Angst, die eigene Identität zu verlieren, wenn zu viele Glaubensgrundsätze relativiert werden?

Ja, das könnte man so sehen.

Nun ist die Spiritualität ein Band, das Christen über alle Grenzen hinweg zusammenbindet. Wie könnte eine heilsame Spiritualität aussehen?

Alle Menschen teilen dieselbe existenzielle Frage: Wie werde ich heil? Alle Menschen wünschen sich ein harmonisches – ein heiles – Leben. Aber in Krankheit, Tod und Missgeschick erfährt der Mensch Unheil, das er wieder heil werden lassen möchte. Jede Religion bietet an, Unheilserfahrungen aufzuarbeiten – und stellt sich den letzten Fragen um Krankheit und Tod, mit denen sich der Mensch nicht zu-frieden geben kann.

Was kann Religion denn anbieten, um die Unheilserfahrung des Todes aufzuarbeiten?

Für das Christentum ist die Erfahrung des auf-erstandenen Jesus Christus prägend. Das war so begeisternd, dass darüber die Jesus-Bewegung zur Weltreligion wurde. Brasilianische Candomblé-Kulte, eine in Brasilien verbreitete Form des Voodoo, stellen zu diesem Zweck Kontakt mit übernatürlichen Geistern her. Sie sollen Hinweise geben, wie das Unheil im eigenen Leben zu überwinden sei. Sehr eindrücklich war für mich, als eine Candomblé-Priesterin vor meinen Augen in Trance fiel und

mit der Stimme eines lange verstorbenen Indianerhäuptlings zu mir sprach.

Hilft das den Menschen denn?

Als Psychiater würde ich das als Autosuggestion betrachten.

Ja, das wäre die banale Erklärung. Aber für die Menschen ist das Realität. Für den Gläubigen ist das eine Tatsache. Daran kann man nicht rütteln. Wenn jedoch ein Kranker einen Geist empfängt und dann geht es ihm besser damit – was wollen Sie dagegen sagen? Wie erleben Sie das denn als praktizierender Psychiater, Herr Hollenborg?

Gerade bei Patienten ohne religiöse Sozialisation, denen religiöse Vorstellungen nicht helfen, erlebe ich, dass sie viel stärker auf die Medikamentengabe fixiert sind – und diese Medikamente wirken im Erleben der Patienten viel schneller, als sie nach medizinischen Erkenntnissen wirken können. Das ist dann ein Placeboeffekt.

Alle Menschen sind konfrontiert mit Unheilserfahrungen in Dimensionen, die jenseits ihrer Kontrolle liegen – und sie brauchen quasi-magische Handlungen, um das Gefühl zu bekommen, Einfluss darauf nehmen zu können. Das ist doch die historische Erfahrung: Wenn wir unsere Kirchen säubern und die Volksfrömmigkeit entsorgen, dann kommen die Heiligenstatuen durch die Hintertür wieder rein. Und vieles, was wir aus der aufgeklärten Religiosität ausgegrenzt haben, finden Sie heute auf Esoterikmessen – nämlich das, was vor 200 Jahren in katholischen Kirchen seinen Ort hatte. Nur noch viel schöner! (lacht)

Vielleicht war das nie weg. Haben Sie selbst schon einmal erfahren, dass solche Handlungen ihnen geholfen haben?

Magisches Denken liegt mir fern. Meine Prägnungen als Heranwachsender und meine theologische Ausbildung haben mich zu einem rational denkenden Menschen gemacht. Aber der Glaube an Gott hat mir ganz sicher im Leben geholfen – nur brauche ich dazu keine handfesten Gegenstände und Rituale.

Ich habe jedoch erlebt: Man kann Rituale nicht aus der Welt schaffen, sonst schaffen Menschen sie sich selber. Und daran haben die beiden großen Kirchen heute zu knabbern: Ihre Rituale werden von vielen Menschen nicht mehr als aussagekräftig empfunden.

Aber bräuchte die Ökumene zwischen den Kirchen dann nicht mehr gemeinsame Rituale, um die Gemeinsamkeit erlebbar zu stärken?

Rituale kann man nicht erfinden. Rituale müssen wachsen aus dem spontanen Empfinden der Menschen. Dafür können kirchliche Mitarbeitende aufmerksam sein, Bedürfnisse aufgreifen und Formen verstärken. Als gemeinsames ökumenisches Ritual würde sich in meinen

Augen die Osternacht anbieten. Die Symbolik von Licht und Feuer ist uralte. Warum nicht in einer ökumenischen Osternachtfeier gemeinsam das Osterfeuer entzünden und es an Christen aller Konfessionen weiterreichen?

Das Gespräch führten der Psychiater Dr. Nils Hollenborg und Pfarrer Dr. Stefan Heinemann.

Kirchenvielfalt = Konflikte? Nicht in Kenia

In Deutschland – und dem Großteil Europas – spielen Konflikte zwischen den Konfessionen spätestens seit Luthers Reformation vor 500 Jahren eine große Rolle in der Geschichte, die ihren Gipfel im Dreißigjährigen Krieg fand. Bis heute schwelen viele dieser Konflikte und werden nur langsam durch ökumenische Begegnungen abgebaut. Doch wie sieht es in anderen Ländern aus, in Ländern, in denen das Christentum noch relativ jung ist? Kenia ist ein solches Land, und nahezu prädestiniert für einen Vergleich.

Es ist morgens früh, 6:30 Uhr, an einem beliebigen Wochentag. Die Priester und Brüder der katholischen Kirche Kithyokos, mit denen ich zusammen lebe, finden sich zur morgendlichen Messe zusammen. Nur wenige Stunden zuvor war der lautstarke Gottesdienst einer Pfingstkirche in der Nachbarschaft zu Ende gegangen, der von den frühen Abendstunden an das halbe Dorf beschallt hatte. Und auch wenn die katholische Kirche in Bezug auf Lautstärke wie eigentlich auf die meisten Dinge die gemäßigtste, europäischste Kirche in Kenia ist, so würde sich jemand aus Deutschland zunächst wohl immer noch verwundert die Augen reiben und die Ohren zuhalten.

Gerade sonntagvormittags, wenn dieser „Lautstärkewettbewerb“ von zig Kirchen zugleich seinen Höhepunkt erreicht, bildet sich eine ziemlich merkwürdige und alles andere als wohlklingende Geräuschkulisse in dem nur wenige Tausend Einwohner großen Ort. Nun könnte man dies für eine Art Wettbewerb, ein Buhlen um die Gläubigen, halten – ganz nach

dem Motto „Der lauteste kriegt die meiste Aufmerksamkeit und hat immer Recht“. Doch tatsächlich hängt dies vielmehr zusammen mit der Weise, in der die meisten Gottesdienste in Kenia gefeiert werden: Laut, euphorisch, ausgelassen – eben wie eine wöchentlich stattfindende Feier. Und wenn die Lautstärke, das Auftreten etc. oder gar die reine Anwesenheit einer anderen Kirche jemanden stören sollte, so würde das niemand sagen, zumindest nicht offen. Stattdessen lässt man die anderen einfach gewähren und toleriert ihr Dasein, wie bei fast allem in Kenia.

Kein Überblick mehr über die Zahl der Kirchen

Ca. 85 Prozent der Bevölkerung Kenias sind Christen, rund ein Viertel davon gehört der römisch-katholischen Kirche an, womit diese die größte Einzelkirche Kenias ist. Über die Hälfte der kenianischen Christen ist aber Mitglied einer protestantischen Kirche, z.T. in größeren, (inter-)nationalen Verbänden wie der Anglican, Presbyterian, Pentecostal, African Inland oder auch Lutheran Church. Häufig sind sie aber auch Mitglieder kleiner Freikirchen, von denen immer wieder neue entstehen – denn oft überwirft sich ein Pastor mit seiner Kirche und gründet eine neue – und die immer weiter expandieren, sodass sich mancherorts gefühlt hinter jedem zweiten Gebäude eine Kirche verbirgt. Da dies immer weiter auszufern scheint und niemand mehr den Überblick hat, dürfen seit einigen Jahren Neugründungen gar nicht mehr Kirche, sondern nur noch Mission genannt werden.



Kirchgang ist fast Pflicht

Die Kirche spielt in der Gesellschaft zumeist eine wichtige Rolle, was in Anbetracht der oft eher kleinen Zahl Gemeindemitglieder nicht wirklich verwundert. Der sonntägliche Kirchgang ist gerade für Frauen und Kinder fast Pflicht. Männer sieht man meist wenige in der Kirche. Doch auch unter der Woche ist die Kirche Bestandteil des alltäglichen Lebens: Ob Engagement in Chor oder Gebetsgruppen, Teilnahme an kirchlichen Feiern wie Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen etc. anderer Gemeindemitglieder oder der Besuch der Kinder in der kircheneigenen Grund- und Sonntagsschule – vieles geschieht in der Gemeinde. Böse Zungen sprechen da häufig schon von mittelalterlichen Verhältnissen, weil neben dem Ansehen der Kirche auch das der Priester und Pastoren in der Gesellschaft nicht allzu gering ist und allgemein sehr viel Geld in die Gemeinde fließt. Zur Kollekte und weiteren Sammelaktionen kommt die Kirchensteuer hinzu, die, wie in der Bibel geschrieben, zumeist zehn Prozent des Einkommens beträgt.

Kaum Konkurrenz unter den Kirchen

Trotz dieses relativ großen Wohlstandes, der gerade von großen Gemeinden ausgeht, scheinen die verschiedenen Kirchen ziemlich friedlich nebeneinander zu existieren und nicht ständig zu konkurrieren. Natürlich hört man hin und wieder in persönlichen Gesprächen

abwertende Kommentare über andere Kirchen – gerade Mitglieder der katholischen Kirche schauen gerne etwas überheblich auf die protestantischen Freikirchen herab. Doch im Großen und Ganzen scheint die Gesellschaft nicht wirklich in die verschiedenen Gemeinden gespalten zu sein – und das obwohl die Kirche ein so wichtiger Bestandteil des Lebens ist. Wichtig ist den meisten dabei weniger, in welche, sondern dass man in die Kirche geht. Gleichzeitig ist es aber so, dass man mit den Mitgliedern derselben Kirche am meisten zu tun hat und auch der Freundeskreis der Kinder ein Stück weit dadurch beeinflusst wird – schließlich sind die Eltern der Klassenkameraden oder Nachbarn meist in derselben Gemeinde.

Alles in allem kann man festhalten, dass unter kenianischen Christen eine große Toleranz herrscht – was bestimmt auch mit der Vielzahl der verschiedensten Kirchen zu tun hat. Gleichzeitig spielt aber die eigene Gemeinde eine so wichtige Rolle, dass sich vieles im Leben häufig vor allem dort abspielt.

Wessen Interesse ich geweckt habe, der/die kann gerne mal im Netz auf meinem Blog oleinkenia.auslandsblog.de vorbeischaun. Dort berichte ich ausführlich über die Erfahrungen und Erlebnisse, die ich in meinem Freiwilligendienst sammle. „Asante sana na kwaheri!“

Ole Gildemeister

Luther zur Ökumene: Ein Baum ins Haus?

Ökumene gilt als der Versuch, kirchliche Spaltungen aus vergangenen Jahrhunderten zu überwinden. Aber was würde einer von denen sagen, die solche Spaltungen mitausgelöst haben? Lutherexpertin Prof. Dr. Athina Lexutt spekuliert für uns darüber, was der Reformator Martin Luther antworten würde, wenn man ihn auf die ökumenischen Verständigungsversuche der Gegenwart ansprechen würde.



Luther wäre ‚not amused‘. Gut, zugegeben, das ist ein wenig Spekulation. Aber vieles von dem, was wir heute dazu sagen und denken und machen, wäre ihm wohl gar nicht recht. Vieles würde er für einen faulen Kompromiss halten oder als weichgespült verdächtigen. Luther ging es um was – und zwar um nichts Geringeres als um die Wahrheit. Bei der Wahrheitsfrage kannte Luther, der so Humorvolle, keinen Spaß – und wenn er die Zähne zeigte, dann nicht zum Lächeln.

Hätte Luther Franziskus gemocht? Eher nicht!

Wenn man heute so oft hört, dass er Papst Franziskus sicher gemocht hätte, weil der so ganz anders zu sein scheint als seine Vorgänger, dann wage ich daran zu zweifeln. Denn auch dieser Papst lebt, regiert und lehrt ganz aus dem Amtsverständnis der römischen Kirche heraus. Luther hat sich nicht an Personen geärgert, an konkreten Päpsten, sondern am Papsttum generell. Und er hat auch nicht so um sein Rechtfertigungsverständnis gekämpft, weil ihm das irgendwann so ans Herz gewachsen war, sondern weil dieses Verständnis allein klar macht, wer Jesus Christus für jeden Einzelnen von uns ist.

Drei Ratschläge für ökumenische Bemühungen

Was würde Luther uns also heute für unser ökumenisches Bemühen mitgeben? Ich denke, vor allem dreierlei:

1. Ringt um das rechte Verständnis der Schrift! Bewegt Euch nicht zwischen Tradition und Innovation, zwischen Konservativ und Progressiv – Euer Maßstab ist die Schrift allein!

2. Richtet Euch nach dem Heiligen Geist aus, nicht nach dem Zeitgeist! Wahrheit kann

unbequem sein und tritt Menschen auf die Füße. Maßvoll im Umgang miteinander zu sein bedeutet nicht, in der Sache die Hartnäckigkeit aufzugeben. Und in der Gegenwart anzukommen, meint nicht, neue Wahrheiten zu schaffen, sondern die alten Wahrheiten in eine der Zeit verständliche Sprache zu übertragen.

3. Nehmt die Sache ernst, nicht Euch selbst! Geht aufeinander zu, aber verschmelzt nicht bis zur Unkenntnis miteinander! Macht die Unterschiede klar, denn die sind bereichernd! Lebt Eure Vielfalt und werdet eins, aber nicht einheitlich – eindeutig, aber nicht uniform! Und lasst einzig Christus in Eurer Mitte sein, der Euch eine Einheit ist und Einheit schenkt, von der Ihr nicht einmal träumen könnt!

Luthers Ratschlag, wie ein Baum ins Haus zu bringen sey

Und denkt dabei an mein Wort: „Wenn man einen Baum mit vielen knorrigen Ästen und Zweigen abgehauen hätte und man wollte ihn in ein Haus oder in eine Stube bringen, dann dürfte man ihn nicht vorn beim Wipfel anfassen und hineinziehen wollen; denn dann würden sich die Äste sperren und zurücklegen, denn sie stünden dann gegen das Haus oder die Stube. [...] Sondern so müsste man tun: Den Baum müsste man am Stamm [...] anfassen; denn da stünden alle Äste von der Tür ab. Und dann müsste man den Stamm zur Tür hineinziehen. Dann beugten sich alle Äste fein zusammen, und man könnte den Baum ohne alle Mühe, Beschwerde und Arbeit ins Haus bringen. So soll's auch zugehen, wenn man Einigkeit zuwege bringen will. Da muss einer dem andern nachgeben und nachlassen.“ (WA.TR 6, Nr. 6962, 295)



Gemeinsam beten und protestieren

Seit September 2017 absolviert Malte Harnischmacher ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Dominikanischen Republik. Er arbeitet dort bei der Umweltorganisation Ecoselva.

Hier in der Dominikanischen Republik ist das Zusammenspiel der Religionen einfach: es gibt nur eine. So gut wie alle Dominikaner sind Christen – Anhänger anderer Religionen oder selbst Atheisten sind nur ein kleiner Bruchteil der Bevölkerung.

„Ihre Götter sind nicht die wahren.“

Im Zuge dessen ist auch die Einstellung anderen Religionen gegenüber weniger tolerant, als ich sie in Deutschland wahrnehme. Viele Menschen sind der Ansicht, das Christentum sei die einzige Religion. Man dürfe zwar anderer Meinung sein, aber das sei dann eben nicht richtig. Als ich den Pastor unserer örtlichen katholischen Don Bosco Kirche, Rubén Cotes, darauf anspreche, antwortet er mir: „Ihre Götter sind nicht die wahren.“ Auch gegenüber dem Judentum sind viele Menschen kritisch eingestellt. Der christliche Gott wird als menschennäher und freundlicher angesehen.

Auch innerhalb des Christentums verteilen sich die Einwohner der Dominikanischen Republik nahezu homogen: 90 Prozent der Bevölkerung sind Katholiken, die restlichen zehn Prozent verteilen sich auf verschiedene protestantische Kirchen, Mormonen und Zeugen Jehovas. Die Dominanz der Katholiken und die unterschiedlichen Interpretationen des christli-

chen Glaubens ändern jedoch nichts an der gegenseitigen Anerkennung. Man respektiert sich und arbeitet zusammen, wenn man gemeinsame Interessen vertritt.

Der katholische Pastor kennt Best-Practice-Beispiele

Pastor Cotes, seit 22 Jahren praktizierend, liefert mir einige Beispiele: Die christlichen Kirchen beteiligen sich an gesellschaftlichen Debatten, treten mit gemeinsamer Stimme auf und koordinieren die gesellschaftspolitische Arbeit gemeinsam. So haben sich die Kirchen gemeinsam gegen die „Ehe für Alle“ gestellt. Als es um die Entkriminalisierung von Abtreibungen ging, wurden große Protestmärsche organisiert – mit politischem Erfolg: Die Dominikanische Republik ist eines der wenigen Länder weltweit, in dem Abtreibungen jeder Art unter Strafe stehen. Die Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen wird mit Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren belegt.

Darüber hinaus gibt es in unregelmäßigen Abständen gemeinsame Gebetaktivitäten, bei denen Menschen aller Konfessionen zusammen kommen. Weitere koordinierte Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen findet nicht statt. Alles in allem kann man das gemeinsame Leben der verschiedenen Konfessionen wohl als respektvoll und pragmatisch beschreiben. Jedoch agieren die Kirchen in der Dominikanischen Republik eher konservativ und wenig tolerant gegenüber anderen Religionen.

Malte Harnischmacher

Euthanasie-Gedenkstätte Hadamar

Eine Exkursion zur Gedenkstätte für Euthanasieopfer in Hadamar unternahm im letzten Herbst die Stufe 12 des Bodelschwingh Gymnasiums Herchen unter der Leitung des Religionslehrers und Seelsorgers Andreas Nölke. Was sie dort erlebt und gedacht hat, davon berichtet die Schülerin Jana Richartz.

Seit ich im vergangenen November die Gedenkstätte für Euthanasieopfer in Hadamar besucht habe, hat sich mein Bewusstsein für die dunkle Vergangenheit Deutschlands im Nationalsozialismus in einem Maße verändert, das in meinen Augen durch eine ausschließlich theoretische Abhandlung nicht hätte erreichen können. Als Schülerin eines Geschichtsleistungskurses an unserer Schule glaubte ich, auf das, was mich erwartete, gefasst zu sein. Doch in Hadamar angekommen, musste ich rasch feststellen, wie sehr ich mich mit dieser Einschätzung geirrt hatte.

Es war kein Wissensmangel, mit dem ich konfrontiert wurde, sondern schlichtweg mit dem Unterschied, den es macht; ob die Verbrechen meines Heimatlandes unter dem NS-Regime als – wenn auch einschneidende – Informations- und Quellentexte im Unterricht oder zu Hause gelesen und besprochen werden, oder ob sie auf erschreckende Weise greifbar in Erscheinung treten wie in den erhaltenen Räumlichkeiten der ehemaligen Tötungsanstalt in Hadamar.

Für mich bedeutete es eine zutiefst bedrückende Beklemmung, im Angesicht mit einer Deportationsgarage von T4-Bussen, einer Gaskammer oder einem Krematorium zu stehen und Opferbiografien vor Augen geführt zu bekommen, in dem Wissen, dass diese nur Beispiele für die einzelnen Schicksale 15.000 ermordeter Patienten in Hadamar sind. Anhand eines einzigen, vom Arzt ausgefüllten Fragebogens über einen behinderten oder kranken Menschen wurde in einer organisierten Leitungszentrale willkürlich mit einer Signatur über Tod oder Leben bestimmt.

Umso mehr entsetzte und beschämte mich die Tatsache, dass nicht nur die angestellten Ärzte und Pfleger(innen) der sogenannten „Heilanstalt“ in die Tötungsmaschinerie eingeweiht waren, sondern auch die umliegende Be-

völkerung Kenntnis von den Vorgängen in Hadamar hatte. In dieser Hinsicht war Hadamar bei weitem kein Einzelfall: Erst die Passivität in der breiten Bevölkerung in Deutschland machte Vergehen wie Deportationen und Massenvergasungen überhaupt möglich. Dabei wird die Verachtung und Perfidität der Nationalsozialisten schon alleine in der perversen, gänzlich entfremdeten Begrifflichkeit der Euthanasie (Schöner Tod) deutlich, welche die Ermordung von Menschen, deren einziges Vergehen es war, nicht mit der NS-Ideologie in Übereinstimmung gebracht werden zu können, mit einer Gnadenstat gleichsetzte.

Dies wirft bei mir jedes Mal die unweigerliche Frage danach auf, weshalb so wenig oder kein Widerstand geleistet wurde; und jedes Mal finde ich keine Antwort, die den Gleichmut oder das Hinwegsehen der Deutschen über die noch heute sprachlos machenden Verbrechen ihres eigenen Staates entschuldigen könnte.

Vielleicht ist mir genau deshalb am Ende der Führung durch Hadamar im Besonderen das Zitat einer Zeitzeugin, die ein Konzentrationslager des NS-Regimes überlebte, im Gedächtnis geblieben: *„Sie sind nicht verantwortlich für die Verbrechen Ihrer Vorfahren. Aber Sie tragen die Verantwortung für die Zukunft.“*

Damit unterstreicht sie wohl am besten, was sich jeder, der seinesgleichen achtet, heute und jederzeit zu Herzen und zum Vorsatz nehmen muss: Erinnerung und Mahnung sind der vielleicht einzige Garant dafür, dass sich solche grausamen Hasstaten wie die der Nationalsozialisten gegen die eigenen Mitmenschen niemals wiederholen.

Foto: Andreas Nölke



Nachgefragt: Ökumenische Trauung

Mein Partner ist katholisch und ich bin evangelisch, können wir dann in unserer evangelischen Kirche getraut werden?

Die evangelische Trauung setzt voraus, dass beide Eheleute einer christlichen Kirche angehören und wenigstens eine/r der beiden Mitglied der evangelischen Kirche ist. Wenn Sie selber evangelisch sind, können Sie in unserer Kirche Ihren Traugottesdienst feiern. Auch in dem Fall, dass Ihr/e Partner/in keiner christlichen Kirche angehört, kann ein Traugottesdienst ausnahmsweise gefeiert werden.

Wird die evangelische Trauung auch von der katholischen Kirche anerkannt?

Wenn sich der/die katholische Partner/in über das römisch-katholische Pfarramt eine Befreiung (Dispens) von der Eheschließungsform (Formpflicht) einholt, wird die evangelische Trauung auch von der katholischen Kirche als Eheschließung anerkannt.

Es gibt Traugottesdienste, die zusammen von evangelischen PfarrerInnen und katholischen Priestern geleitet werden – wann finden solche ökumenischen Trauungen statt?

Wenn die Eheleute konfessionsverschieden sind und beide ihrer Kirche verbunden sind, wünschen sich manche Paare eine ökumenische Trauung.

Das Paar muss sich dann entscheiden, ob es in der evangelischen oder in der katholischen Kirche heiraten will. Es gibt dann die Möglichkeit, in der evangelischen Kirche unter Beteiligung eines katholischen Geistlichen die Trauung zu feiern oder in der katholischen Kirche unter Beteiligung eines/r evangelischen Geistlichen.

Was ist der Unterschied zwischen einer ökumenischen Trauung in der katholischen oder in der evangelischen Kirche?

Es gilt kirchenrechtlich jeweils das Trauverständnis der jeweiligen Konfession. Wer in der evangelischen Kirche getraut wird, feiert einen Gottesdienst anlässlich einer standesamtlichen Eheschließung oder der Eintragung einer Lebenspartnerschaft. Die Gemeinde bringt Dank und Lob vor Gott zum Ausdruck, betet für das

Paar und hört auf die Verheißungen der biblischen Texte, das Brautpaar verspricht sich Liebe und Treue im Angesicht Gottes und empfängt Segen.

Nach katholischem Verständnis ist die Trauung ein Sakrament, das sich die Eheleute gegenseitig spenden mit ihrem Trauversprechen. Dieses Sakrament ist unauflöslich. Daher lehnt die katholische Kirche die Trauung von Geschiedenen ab.

Ist es bei der katholischen Trauung nicht Voraussetzung, dass beide Partner katholisch sind?

Bis in die 1960er Jahre war das so: Wenn eine katholische Trauung gewünscht war, musste der/die evangelische Partner/in zunächst zum katholischen Glauben übertreten. Das Zweite Vatikanische Konzil hat jedoch den Weg frei gemacht, dass auch konfessionsverschiedene Paare katholisch getraut werden können.

Was ist denn eine ökumenische Trauung?

Eine „ökumenische“ Trauung gibt es nicht. Hier wird meist das Wort „ökumenisch“ nicht verstanden und das hört sich ähnlich an wie „ökonomisch“ (wirtschaftlich/sparsam). Eine ökumenische Trauung ist jedoch keine „Sparvariante“: das Brautpaar muss in der Vorbereitung mit dem katholischen und dem/der evangelischen Geistlichen Traugespräche führen und die Organisation ist meist aufwendiger als bei einer rein evangelischen oder katholischen Trauung.

Zu welcher Gemeinde gehört das ökumenisch getraute Ehepaar?

Jeder Ehepartner gehört weiterhin zu seiner Konfession und Gemeinde. In der evangelischen Kirche sind die katholischen ChristInnen herzlich willkommen, an allen Gottesdiensten und der Feier des Abendmahls teilzunehmen.

PfarrerIn Antje Bertenrath

In der Rubrik „Nachgefragt“ werden in jeder Ausgabe des Kuriers häufig gestellte Fragen zu einem Thema beantwortet. Wenn Sie selber Fragen zu dem Bereich „Kirche“ und „Glaube“ haben, dann schicken Sie Ihre Frage(n) unter dem Stichwort „Nachgefragt“ an kurier.hennef@ekir.de

Lesetipp: Die Biographie einer heiligen Stadt

Jerusalem ist die Heilige Stadt schlechthin. Als Hauptstadt zweier Völker und Schrein dreier Weltreligionen ist sie gerade wieder Brennpunkt des Nahost-Konflikts. Die Geschichte Jerusalems ist gleichbedeutend mit 3.000 Jahren Glauben, Fanatismus und Kampf, steht aber auch für das friedliche Zusammenleben unterschiedlichster Kulturen und Völker.

Simon Sebag Montefiore, britischer Bestsellerautor, publizierte 2011 ein einmaliges Buch „Jerusalem. Die Biographie“. Seine eigene Familiengeschichte ist eng mit der heiligen Stadt verknüpft. Stadtviertel, Windmühlen und Häuser dort tragen seinen Familiennamen. Persönlich engagiert und im besten Erzählstil schildert Montefiore auf 730 Seiten Fließtext die zahlreichen Epochen einer sich ständig wandelnden Stadt. Seine Darstellung konzentriert sich dabei auf Einzelpersonen. Das reduziert die Komplexität – aber nur dadurch wird die schiere Stofffülle handhabbar.

Ein wenig erschreckend bleibt jedoch, wie unbedarft der weltweit gefeierte Wissenschaftsautor mit historischen Quellen umgeht: Die schamlose Selbstbeweihräucherung eines Fla-

vius Josephus, als Geschichtsschreiber Kronzeuge für die Geschichte Jerusalems im 1. Jahrhundert, gibt der studierte Historiker teils unzensuriert wieder. Und in der mangelnden Differenzierung zwischen dem Apostel Paulus, wie der Evangelist Lukas ihn charakterisiert, und den Selbstzeugnissen des Paulus in seinen Briefen ist schon die Vermengung zum Abbild eines arroganten, abstoßenden Missionars angelegt. Das ist handwerklich schlecht gemacht.

Weil es aber gut lesbar ist und für viele Aha-Momente sorgt, ist Montefiores Stadtbiographie trotzdem empfehlenswert, befindet nach eigener Lektüre ...

Stefan Heinemann



Webtipp: Jana gibt Sinn im Youtube-Stream

Fast zwei Drittel aller Jugendlichen sehen sich täglich Videos auf Youtube an. Die evangelische Kirche war auf der Plattform bisher kaum vertreten – bis jetzt: Mit dem Marketingnetzwerk Mediakraft haben das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) und die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) den Youtube-Kanal „Jana“ entwickelt. Er soll Jugendliche von 14 bis 29 Jahren mit evangelischen Themen erreichen. Seit 13. April ist er online.

Protagonistin ist die 19-jährige Poetryslammerin Jana Highholder. Sie spricht wöchentlich neu über die kleinen und großen Ereignisse im Leben junger Menschen, über Liebe und über ihren Glauben. Zum anderen lässt Jana in ihrem Vlog-Format die Zuschauer an ihrem Leben als Slammerin, Christin und Medizinstudentin teilnehmen. „Gerade weil es in einer so schnelllebigen Welt gar nicht so einfach ist,



© Jana Highholder

etwas Beständiges zu finden, will ich zeigen, wie mich der Glauben trägt und mir im Leben hilft. Und ich will ständig im Dialog mit denen sein, die mir zuschauen.“, sagt Jana. Begleitend zum Youtube-Kanal ist Jana auch auf Facebook und Instagram präsent.

Ökumenische Themen in Blick nehmen

Mit der Ökumene beschäftigt sich in diesem Sommer der Bibelgesprächskreis, der sich an jedem zweiten Mittwochvormittag im Monat trifft. Zum Thementauftakt im April ging es um persönliche Erfahrungen mit der Ökumene und eine biblische Spurensuche: Worauf begründet sich der Anspruch der Christen, eine Kirche sein zu wollen? Und gab es das jemals – eine Kirche aller Christen?

Am 13. Juni und 11. Juli wird Pfarrer Heinemann die Geschichte der Ökumene und zentrale Konfliktpunkte in den Blick nehmen: Woran hakt es im Kontakt zwischen den Kirchen?

Für die Teilnehmenden ist die Beziehung zur römisch-katholischen Kirche von besonderer

Bedeutung: Zum gemeinsamen Abendmahl, Marienverehrung und Frauenordination wird darum Pastoralreferentin Alexandra Scho am 12. September als Gesprächspartnerin zur Verfügung stehen.

Im Herbst geht der Bibelkreis dann virtuell auf Reise: Pfarrer Heinemann berichtet am 10. Oktober von seiner Studienreise zur orthodoxen Kirche Weißrusslands.

Der Bibelkreis trifft sich an jedem zweiten Mittwochvormittag im Monat außerhalb der Schulferien von 10.00 bis 11.30 Uhr. Treffpunkt ist der Markus-Raum im Gemeindezentrum.

Die nächsten Termine sind: 13. Juni; 11. Juli; 12. September und 10. Oktober.



Was sollen wir glauben?

Wie sollen wir leben?

Welche Orientierung gibt uns der christliche Glaube?

Im Herbst 2018 beginnt wieder ein Glaubenskurs in unserer Gemeinde. An acht Abenden werden wesentliche Inhalte unseres christlichen Glaubens vorgestellt, erklärt und auf ihre Bedeutung für das christliche Leben hin befragt. Der Kurs richtet sich an Erwachsene, die sich über den christlichen Glauben informieren,

sich austauschen oder neu vergewissern wollen. Darüber hinaus kann der Glaubenskurs dazu dienen, sich als Erwachsener auf die Taufe oder Konfirmation vorzubereiten.

Der Kurs endet mit dem Gottesdienst am Reformationstag, 31. Oktober, 19.00 Uhr, in dem Taufen und Konfirmationen gefeiert werden können. Bitte beachten Sie die aktuellen Ankündigungen

»klecks« im WM-Fieber

Zusammen Fußballgucken macht doch viel mehr Spaß als alleine! So ist es fast schon Tradition, dass das Evangelische Kinder- und Jugendhaus klecks im Sommer 2018 wieder seine Türen für die WM-Spiele öffnen wird. Alle Spiele mit deutscher Beteiligung werden hier übertragen – hoffentlich bis zum Finale. Auf unseren gemütlichen Sitzgelegenheiten und Sofas sitzt ihr bei uns in der ersten Reihe ...

Natürlich werden auch Getränke, Snacks und Knabberereien zu kleinen Preisen angeboten, und in den Pausen wird der Grill angeheizt, damit man beim Fachsimpeln über ver-



wandelte und verpasste Chancen nicht hungrig muss. Der Eintritt ist frei.

Also – Jung und Alt, als Familie, Allein oder mit Freunden – kommt ins klecks und lasst uns gemeinsam schauen, mitfiebern und „unseren“ Jungs die Daumen drücken!!!

das klecks-Team



Zeit für Väter und ihre Söhne

Jungs sind anders. Männer auch! Gut also, wenn Väter und ihre Söhne mal richtig Zeit füreinander haben. Das Vater-und-Sohn-Wochenende, das vom **7. bis 9. September** wieder stattfindet, bietet das: Es ist eine prima Zeit mit Klönen, Kicken und Würstchen grillen.

Von Freitagabend bis Sonntagmittag wird gemeinsam gekocht in der Selbstversorger-Küche, miteinander geredet in und um das frei stehende Gästehaus in Urbach – und ganz viel Fußball gespielt. Bei gutem Wetter auf dem Fußballplatz direkt vor der Tür, bei Regen in der Turnhalle, die einen Steinwurf entfernt ist.

In diesem Jahr haben die Initiatoren, Alex Billigen und Holger Zacharias, das Programm noch mal aufgehübscht. Samstags gibt es eine exklusive Führung auf den Förderturm der Grube Georg, der die A3 weit sichtbar überragt. Sonntagmorgens feiert die Gruppe einen Gottesdienst, der gemeinsam vorbereitet wird.

Die Kosten für das gesamte Wochenende liegen bei 35 Euro für jeden Vater und 15 Euro für jeden Sohn.

Nachfragen und formlose Anmeldungen gerne an Stefan Heinemann (9086878; stefan.heinemann@ekir.de).



Foto: SCR3AMFR3AK-pixabay

Fotoworkshop für Jugendliche: Mensch und Portrait

Gemeinsam werden wir die Grundlagen des Fotografierens kennenlernen und Möglichkeiten der kreativen Bildgestaltung entdecken. Durch den spielerischen Umgang mit Motivauswahl, Bildausschnitt, Licht, Perspektive und vielem mehr, lernst du die unterschiedlichen Funktionen deiner Kamera kennen und sicher einzusetzen. Im Mittelpunkt soll dabei die Fotografie von Menschen stehen: Was möchte ich vom anderen zeigen? Welches Foto kann interessant sein? Welche Wirkung kann mein Bild haben?

- Teilnehmer:** Jugendliche 14 bis 18 Jahre
- Termin:** 18. Und 19. Juli 2018
(erste Ferienwoche)
- Ort:** Kinder- und Jugendhaus klecks,
Deichstraße 30, Hennef
- Kosten:** 20 Euro
- Leitung:** Detlef Szillat, Fotowerkhaus
Bonn, und Claudia Heider
- Anmeldung:** claudia.heider@ekir.de

Zirkus, Zirkus – ein Ferienangebot in den Herbstferien

Zu Beginn der Herbstferien (15. bis 19. Oktober) bieten wir eine „Zirkuswoche“ an.

Wir treffen uns von Montag bis Freitag im Gemeindezentrum (großer Gemeindesaal) in der Beethovenstraße 44. In dieser Woche könnt Ihr, unter Anleitung eines Zirkuspädagogen, kleine Kunststücke einüben. In den ersten Tagen schaut Ihr Euch an, was man alles machen kann. Ihr könnt Clowns werden, mit dem Einrad fahren, auf einem Drahtseil balancieren, wie ein Fakir über Scherben gehen und noch vieles mehr. Eure eingeübten Kunststücke könnt ihr dann am Freitagnachmittag im Rahmen einer großen Zirkusshow Euren Eltern und Geschwistern präsentieren.



Wir treffen uns in dieser Woche jeden Tag von 9:00 bis 13:00 Uhr. Wer mag kann auch schon um 8:30 Uhr zum Frühstück kommen. Haben wir Dich neugierig gemacht? Dann kannst Du Dir im Gemeindebüro oder im Kinder- und Jugendhaus „klecks“ einen Flyer holen und Dich anmelden.

*Wir freuen uns auf Dich.
Heike Hyballa und Team*

Glockenläuten am Friedenstag

Alle Glockeneigentümer Europas sind aufgerufen am 21. September 15 Minuten lang zu läuten. Genau 100 Jahre zuvor ging an diesem Datum der Erste Weltkrieg zu Ende und das Geläut soll uns an den Wert des Friedens erinnern.

Ob es tatsächlich gelingen wird, dass europaweit alle Glocken in Kirchen und Rathäusern, in den Glockenstühlen auf Friedhöfen und Gedenkstätten gleichzeitig läuten werden, wird abzuwarten sein, aber wir in Hennef wollen diesen Tag mit dem Geläut und einem Friedensgebet um 18.00 Uhr gestalten.

Die Aktion findet statt im Rahmen des „Europäischen Jahr des Kulturerbes“. Mit der Kampagne „Hörst du nicht die Glocken?“ soll im Jahr 2018 an die religiöse und kulturelle Bedeutung der Glocken erinnert werden. Derzeit hat unser Presbyterium den Ausschuss für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik beauftragt, über die Läuteordnung in unserer Gemeinde zu beraten. Die Anlässe und Tageszeiten, an denen unsere Glocken an Werktagen und am Sonntag geläutet werden, sollen noch einmal überprüft werden.

Glockenturm der Christuskirche

In unserem Kirchturm, der 1964 errichtet wurde, hängen vier Glocken. Die älteste Glocke wurde 1895 von Joh. Sg. Pfeifer zu Kaiserslautern gegossen und von der Familie Cockerill zu Allner gestiftet. Auf der Vorderseite ist der Bibelvers eingraviert: „Hoffet auf den Herrn allezeit.“ (Ps 62,9). Diese Glocke ist die kleinste, sie hing als erste schon in dem Kirchturm der alten Kirche, die 1896 eingeweiht wurde und ist heute die „Taufglocke“.

Zwei weitere Glocken wurden 1925 von der Firma F.W. Rincker GmbH hergestellt. Die größere der beiden ist die „Gebetsglocke“, auf ihr findet sich der Vers „Dienet dem Herren mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, Psalm 100,2“. Die kleinere der beiden Glocken trägt den Bibelvers „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet“ Röm 12,12; und auf der Rückseite ist eingraviert „gestiftet zum Andenken an Frau Lucy Fleischer-Cockerill, verw. Gräfin Adelmann von Adelmansfelden“.



Die größte Glocke ist die „Totenglocke“, das Gießereichen stammt von 1964. Diese Glocke wurde erst in dem neuen Kirchturm angebracht, sie trägt den Bibelvers „Meine Zeit steht in deinen Händen, Ps 31,16“ und die Inschrift: „Gestiftet von den Eheleuten Rainer Horstmann und Lucy geb. Pagenstecher zu Allner.“

Geläut ruft zum Gebet

Grundsätzlich ist das Läuten der Glocken immer eine Einladung zum Gebet. Das Geläut will unseren Alltag unterbrechen und uns daran erinnern, dass wir vor Gott leben. Im Gegenüber zu Gott können wir danken und loben, klagen und zweifeln, bitten und schweigen und uns bewusst werden, was wirklich zählt.

Antje Bertenrath

זכור Zachor! Erinnere dich!

Verlegung von Stolpersteinen

Am 11. September 2018 werden in Hennef zehn neue Stolpersteine verlegt. „Stolpersteine“ sind kleine Gedenktafeln aus Messing. Sie werden in das Pflaster des Bürgersteigs eingelassen und bewahren die Lebensdaten und Namen von Personen, die zur Zeit des Nationalsozialismus aus ihren Häusern verschleppt, deportiert oder ermordet wurden.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat seit 1997 in über 1100 Orten in Deutschland und in 20 Ländern Europas Zehntausende von Stolpersteinen verlegt. Mit diesem Kunstprojekt möchte er das Erinnern wach halten. Auch in Hennef sind in den vergangenen Jahren im Ortsteil Geistingen 17 Stolpersteine verlegt worden, die an MitbürgerInnen jüdischen Glaubens erinnern. Im Herbst werden in Hennef Rott neun Stolpersteine verlegt für die Mitglieder der Familien Kaufmann, Rausenberg und Seligmann.

Film und Ausstellung im Rathaus

Die Stadt Hennef hat einen Film in Auftrag gegeben, der die Geschichte der Rotter Familien jüdischen Glaubens dokumentiert, außerdem erarbeitet das Stadtarchiv eine Ausstellung, mit Dokumenten und Fotos aus dem Stadtarchiv und aus privaten Beständen, die die einzelnen Lebensgeschichten nachzeichnen. Die Ausstellung wird im Herbst im Neuen Rathaus der Stadt Hennef zu sehen sein, dort befindet sich im 1. Stock auch eine Dauerausstellung zur Ge-

schichte der jüdischen Gemeinde, die Heinrich Kneip erarbeitet hat.

Gedenken an Hermann Levy

Ein weiterer Stolperstein wird am 11. September in der Stadtmitte, in der Frankfurter Straße verlegt werden, für Hermann Levy. Der Kaufmann ist am 20. Juni 1860 geboren, er führte seit 1894 eine Kohlenhandlung in der Frankfurter Straße und war über 50 Jahre Vorsteher der jüdischen Gemeinde Hennef. Am 30. April 1936 nahm er sich das Leben, als Folge der nationalsozialistischen Verfolgung.

Aktivitäten des Ökumenekreises

Der Gang des Gedenkens am 10. November 2018 erinnert in diesem Jahr zum achtzigsten mal an die Zerstörung der Synagoge in Geistingen. Der Ökumenekreis der Evangelischen und Katholischen Gemeinden in Hennef wird wieder zu einer Feierstunde an diesem Tag einladen. Außerdem ist für den Zeitraum von September bis November eine Begegnung mit Zeitzeugen geplant: voraussichtlich wird eine kleine Gruppe von Personen, die den Aufenthalt im Konzentrationslager überlebt haben, an einem Abend nach Hennef kommen. Bitte beachten Sie die aktuellen Ankündigungen und Einladungen.

„Zachar = „gedenken“

Das hebräische Wort kann bedeuten: sich an Vergangenes erinnern; einer Verpflichtung eingedenk sein; an Gott denken, um die Sünde zu vermeiden; Rücksicht nehmen; ... – das Erinnern wirkt sich so in unterschiedliche Richtungen aus:

Zachar – Erinnere die Opfer der Gewalt. Gib ihnen die Ehre.

Zachar – Erinnere das Unrecht, die Bosheit, die Dummheit und Gewalt.

Zachar – Erinnere die Täter. Das waren ganz normale Männer und Frauen, wie Du und ich, die mitgemacht haben oder weggeschaut. Welcher Wahrheit bist Du verpflichtet und was tust Du heute für Frieden und Gerechtigkeit?



Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Hier finden Sie Daten und Ansprechpartner der regelmäßigen Angebote in unserer Gemeinde. Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.ekir.de/hennef) oder wenden Sie sich an die genannten Ansprechpartner.

Eltern-und-Kind-Gruppen im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, dienstags

Antje Vey, Tel.: 9 01 99 45

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, mittwochs

Nicole Dunschen, Tel.: 9 35 95 77

Miniclub wöchentlich, 9.30 Uhr, freitags

Sandra Rühmkorf, Tel. 86 88 62

Angebote für Kinder und Jugendliche im „klecks“, Telefon 8 63 18

Die Kirchenmäuse (5–8 Jahre), wöchentlich, 16.30 Uhr, dienstags

Heike Hyballa

Jugendcafé, wöchentlich, 18.00 Uhr, freitags

Simone Wischerath

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, 10.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäusraum

Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

11. Juli

12. September

FIT, 14-tägig, 19.30 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Markusraum

O. Bayer, Tel. 91 89 51

Frauentreff, 15.00 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Markusraum

Ruth Meuser, Tel. 59 63

13. Juni

11. Juli

12. September

Midlife-Kreis, 19.00 Uhr, freitags, Gemeindezentrum Matthäusraum

Frauen zwischen 35 und 60 Jahren; Beate Zacharias, Tel.: 9056010 · Beate Koch, Tel.: 5594

7. September

5. Oktober

Ökumenischer Umweltkreis, 20.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Lukassaal

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

3. Juli **20.00 Uhr**

11. September **19.30 Uhr**

2. Oktober **19.30 Uhr**

Seniorentreff, 15.00 Uhr, donnerstags, Gemeindezentrum

Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, 19.30 Uhr, montags, Gemeindezentrum Matthäusraum
Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77

Jungbläser, 18.00 Uhr, montags, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaunenchor, 19.30 Uhr, montags und mittwochs, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02

Kinderchor, 15.45 – 16.30 Uhr, mittwochs
Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Kirchenchor, 20.00 Uhr, donnerstags
Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, 10.15 Uhr, dienstags (außer in den Ferien)
Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises
Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine
Antje Bertenrath, Tel. 25 42

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, 15.00 Uhr, montags
Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilse Marie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, 14.30 Uhr, samstags
Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Handarbeitsgruppe, 10–12 Uhr, 1. und 3. Mittwoch/Monat, Gemeindezentrum Markusraum
Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Kreative Keramikgestaltung, 19.00 Uhr, montags, Keller unter dem Gemeindezentrum
Eingang Bonner Straße · Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

25. Juni · montags

9. Juli · montags

Nach den Sommerferien wechselt der Wochentag

4. September · 18. September · dienstags

2. Oktober · dienstags

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, 17.00–20.30 Uhr

Ev. Kinder- und Jugendhaus klecks, Deichstraße 30

eine Anmeldung ist bis zum Freitag vor dem Kochtreffen erforderlich bei Waltraud Brüggemann, Tel. 9 18 08 35, waltraud.brueggemann@freenet.de

Juli: Es wird ein Ausflug mit Picknick stattfinden.

Der Termin wird kurzfristig bekannt gegeben.

17. September

Offene Tür, 15.00 Uhr, an jedem 1. Mittwoch im Monat
Gemeindezentrum Johannessaal · Galina Mehl, Tel. 91 25 32

4. Juli · 1. August · 5. September

Reparatur-Café, 10.00–13.00 Uhr, 3. Samstag des Monats,
Gemeindezentrum Johannessaal, Eingang Bonner Straße

16. Juni
21. Juli
18. August
15. September

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation, 19.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum Paulussaal
Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

12. Juni
10. Juli
11. September

Kindergottesdienst
Annekathrin Bieling, Tel. 9 08 70 63

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

AI-Anon 19.30 Uhr, mittwochs, Gemeindezentrum Matthäussaal
Tel. 10 88

Sport ab 60 (Teilnehmergebühr), 9.00 Uhr, dienstags, Gemeindezentrum, Matthäussaal
Elke Rieping, Tel. 76 78

Wirbelsäulengymnastik (Teilnehmergebühr), 9.30 Uhr, montags
Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05

Reinigungskraft gesucht

Die Evangelische Kirchengemeinde Hennef sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Reinigungskraft (m/w) im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung für die Reinigung des Evangelischen Kinder- und Jugendhauses klecks in der Deichstraße 30 in Hennef.

Der Stundenumfang umfasst sieben Stunden/Woche, verteilt auf zwei Tage. Im Rahmen von Urlaubsvertretungen in anderen Einrichtungen der Kirchengemeinde sind weitere Stunden verhandelbar. Die Stelle ist unbefristet, die Bezahlung erfolgt nach BAT-KF EG 1a. (Als Grundgehalt entspricht dies einem Stundenlohn vom 11,50 Euro, der sich je nach Erfahrungsstufe erhöht.)

Erwartet wird eine zuverlässige und verantwortungsbewusste Arbeitsweise. Erfahrung im Bereich der Gebäudereinigung ist wünschenswert. Dafür bieten wir ein gutes Arbeitsklima und ein wertschätzendes Miteinander.

Weitere Auskünfte zum ausgeschriebenen Aufgabengebiet erteilt Frau Hyballa, Tel. 02242-86318. Bewerbungen richten Sie bitte bis 29. Juni 2018 an das Gemeindebüro per Mail oder per Post: gemeinde.hennef@ekir.de / Ev. Kirchengemeinde Hennef, Beethovenstr.44, 53773 Hennef.

Im Sommer
schenkt uns
Gott die kleinen
Schönheiten
seiner großen
Schöpfung



Rund um Ostern hat Menschen in unserer Kirchengemeinde und darüber hinaus der Tod von Reed tief bewegt. Am 20. März ist Reed auf der Bonner Straße tödlich verunglückt. Er war acht Jahre alt.

In dem unfassbaren Schrecken darüber konnten wir zugleich erfahren, dass viele Menschen geholfen haben, diese Tage zu ertragen – und das auch weiterhin tun.

Das sind Menschen, die für die Familie und Freunde von Reed da waren. Menschen, die

großzügig gespendet haben, um wenigstens finanzielle Sorgen zu nehmen. Menschen, die gebetet haben. Gemeinde und Glauben haben uns die Kraft gegeben Wege zu gehen, die uns unmöglich schienen.

In diesem besonderen Fall haben wir uns dafür entschieden, ausnahmsweise eine Dankagung im Kurier abzdrukken und schließen uns dem Dank der Familie ausdrücklich an.

Pfarrer Niko Herzner

Herzlichen Dank an alle, die mit uns Abschied nahmen von unserem geliebten Sohn

REED

*** 11. November 2009 † 20. März 2018**

Herzlichen Dank sagen wir allen die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten.

Und für die herzliche Anteilnahme auf vielfältiger Art und Weise. Egal, ob durch Spende oder allein durch Worte.

Die Eltern und Geschwister von Reed
im Namen aller Angehörigen

Rat und Hilfe

Kirchengemeinde Hennef

- **Behindertenarbeit:**
Matthias Morgenroth, Tel.: 9 08 07 43
Katrín Wüst, Tel.: 02 28 / 90 91 71 69
- **Gemeineschwester:**
Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18
- **Allgemeine Sozialberatung**
Rüdiger Matura, Tel.: 0 22 42 / 87 46 24
Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr,
im Gemeindezentrum, neuer Teil

Diakonisches Werk des Kirchenkreises An Sieg und Rhein

- **Evangelisches Zentrum für Diakonie und Bildung, Ringstraße 2, Siegburg:**
- **Flüchtlingsberatung:**
Michaela Teigelmeister, 0 22 41 / 2 52 15-34
- **Migrationsberatung:**
Brahim Elhajoui, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-37
- **Betreuungsverein:**
Frau Weiffen, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-51
Frau Höhler-Braun, Tel.: 0 22 41 / 2 52 15-57
- **Suchthilfe:**
Poststraße 91, Troisdorf
Tel.: 0 22 41 / 2 54 44-0
- **Suchtprävention:**
Tel.: 0 22 41 / 6 65 25
- **Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle:**
Am Herrengarten 1, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 12 72 90
- **Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe-, und Lebensfragen:**
Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80-1 50
- **Freiwilligenagentur Hennef:**
im Rathaus Hennef, Frankfurter Straße 97,
Tel.: 8 88-1 40
- **Sozialpsychiatrisches Zentrum:**
Am Turm 36a, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 93 81 91 10
- **Selbsthilfekontaktstelle:**
Troisdorf, Tel.: 0 22 41 / 94 99 99

- **Hilfe zur Arbeit (HzA)**
Tel.: 0 22 41 / 17 09 20

Weitere hilfreiche Adressen:

- **AIDS-Beratung:**
Tel.: 0 22 41 / 13 24 94
- **Anonyme Alkoholiker:**
Tel.: 02 28 / 1 92 95
- **Al-Anon (Fam.-Gruppe für Angehörige):**
Tel.: 10 88
- **Frauen helfen Frauen:**
Tel.: 8 45 19
- **Gesprächskreis für Krebsbetroffene:**
Tel.: 0 22 48 / 22 46 und 27 87,
nach 14.00 Uhr
- **Der Karren e.V., Gemeindenahes Leben von Menschen mit Behinderungen:**
Markt 71, St. Augustin,
Tel.: 0 22 41 / 94 54 0-0
- **Ambulanter Palliativdienst und Palliativ-Care Team**
Spezialisierte Betreuung schwerkranker Patienten zu Hause:
Tel.: 0 22 41 / 8 01-9 82
- **Lebenskreis e.V. – Ambulanter Hospizdienst:**
Tel.: 91 70 37
- **SKM – Kath. Verein für soziale Dienste:**
Bahnhofstraße 27, Siegburg,
Tel.: 0 22 41 / 17 78-0
- **Sozialer Dienst der Jugend- und Familienhilfen der Stadt Hennef:**
Tel.: 8 88-5 50
- **Telefonseelsorge – rund um die Uhr (kostenlos und anonym):**
Tel. ev.: 0800 / 111 0 111,
Tel. kath.: 0800 / 111 0 222

Wir sind für Sie da

Pfarrdienst:

PfarrerIn Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags,
E-Mail: antje.bertenrath@ekir.de

PfarrerIn Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 70 63 · außer montags,
E-Mail: annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel.: 9 08 68 78 · außer samstags,
E-Mail: stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel.: 8 06 18 · außer montags und freitags,
E-Mail: niko.herzner@ekir.de

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrerin Annekathrin Bieling, Tel.: 9 08 68 63

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks:

Deichstraße 30, Tel.: 8 63 18

Arbeit mit Kindern · Heike Hyballa, E-Mail: heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Jugendlichen · Jenny Gechert, E-Mail: jenny.gechert@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Tanja Harrenberger, Tel.: 9 17 31 47, E-Mail: tanja.harrenberger@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel.: 8 09 94, außer montags,
E-Mail: sanghwa.lee@ekir.de

Kirchenbüro: Elke Moor / Christiane Dehmel
Beethovenstraße 44, Tel.: 32 02, Fax: 8 45 95, E-Mail: gemeinde.hennef@ekir.de
Mo.–Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. auch 16.00–18.00 Uhr

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf
Mo.–Do. 7.00–16.30 Uhr · Fr. 7.00–14.00 Uhr
Kurhausstraße 88, Tel.: 8 22 90, E-Mail: olga.graf@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel.: 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,
Tel.: 8 38 10 · E-Mail: kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel.: 9 04 88 97, E-Mail: martin.heiermann@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel.: 9 01 91 18,
E-Mail: gemeindeschwester.hennef@ekir.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Claudia Heider, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 1. Oktober 2018
Redaktionsschluss ist der 10. August 2018 · Auflagenhöhe 5900
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder
überarbeitet abzudrucken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice
Telefon 0 22 47 / 22 72 · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Titelbild:

George Muresan, shutterstock

Ich träume von einer Kirche...

*Ich träume von einer Kirche,
die in Bewegung ist,
in Bewegung auf ihren Herrn zu:*

*Ich träume von einer Kirche,
die ihr Dach verliert und stattdessen
nur den Himmel über sich hat und die Wolken,
den Glanz der Sonne und das zarte Leuchten der Sterne bei Nacht.*

*Ich träume von einer Kirche,
die keinen Turm hat und keinen Turm braucht,
denn niemand braucht nach oben zu weisen,
das Licht des Himmels ist allen Augen sichtbar.*

*Ich träume von einer Kirche,
die keine Türen hat
und schon gar keine Schlösser an ihren Türen,
in die wir hineingehen können oder hinaus,
in voller Freiheit, weil das Innen und das Außen eins sind;
von einer Kirche, die niemanden aussperrt.*

*Ich träume von einer Kirche,
deren Wände sich auflösen und sich verlieren,
so, dass das Licht von allen Seiten eindringt;
von einer Kirche, in der Freiheit ist,
die sich selbst und ihre Grenzen und Wände
nicht wichtig findet;
die ihr Dach und ihre Wände und Pfeiler
dem Glanz des Himmels zum Opfer bringt.*

*Ich träume von einer Kirche,
die durchscheinend wie Glas ist
oder noch mehr: von einer Kirche,
die so offen und so frei ist wie die Welt selbst.*

*Denn »Kirche« ist doch wohl
nicht eine Institution innerhalb der Welt.
Sie ist vielmehr die Welt selbst,
soweit in ihr das Wort von Christus ergeht.*

Jörg Zink